

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1914**

170 (25.7.1914) Erstes Blatt

# Volksfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnan-  
tenpreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl.  
85 P.; am Posthalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7 1/2 Uhr.  
Postfachkonto Nr. 2650.  
Telephon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Solalinerate  
billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate  
am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

### Derlogene Heze.

In einem allem Anscheine nach auf amtliche Informa-  
tionen zurückgehenden Artikel wurde dieser Tage ange-  
deutet, daß bisher nicht einmal die deutsche Regierung ge-  
nauer über die Untersuchungen von Serajewo und über die  
einzelnen Forderungen Oesterreichs an Serbien unterrich-  
tet sei. Wie viel besser ist ja doch ein großer Teil der  
deutschen Presse daran, der die eingehendsten Mitteilungen  
über die Ergebnisse des gerichtlichen Verfahrens besitzt und  
der auch ohne den Inhalt und Wortlaut der österreichischen  
Note zu kennen, schon seit geraumer Zeit wußte, was die  
Habsburgische Monarchie im Interesse ihrer Sicherheit und  
ihrer Ehre zu fordern verpflichtet ist! Diese Presse — das  
sind nicht nur die berufsmäßigen Hehlblätter vom Schlage  
der „Post“ und des „Berliner Lokalanzeigers“, sondern auch  
einige von österreichischen Chauvinisten bediente liberale  
Zeitungen und nicht zuletzt die Organe der Zentrumspartei,  
die um Franz Ferdinand trauern, als sei es nicht ein  
österreichischer, sondern ein deutscher Thronfolger gewesen,  
und unter Hintanfegung aller christlichen Prinzipien grim-  
mig nach Rache schreien. Die Wiener Regierung muß  
sehr energisch auftreten, wenn sie es mit diesen Freunden  
nicht verderben will, die letzten Endes nur in dem einen  
Falle völlig zufriedengestellt sein würden, wenn Oester-  
reich-Ungarn ohne viel Bedenken zum Schwerte griffe,  
Belgrad dem Erdboden gleichmache und das ganze König-  
reich Serbien in eine Einöde verwandele.

Nichts widerlicheres läßt sich denken als die Heze, die  
in den letzten Wochen veranstaltet worden ist und die natü-  
rlich in dem Augenblick vor der Ueberreichung der Note  
nieder einen Höhepunkt erreichte. Nur eine Sorge wurde  
da einen Tag wie den anderen laut, daß das Auftreten des  
österreichischen Vertreters zu wenig bestimmt und zu höf-  
lich sein könne. Man spottete, daß Zurückhaltung und  
Süßlichkeit die auswärtige Politik der Verbündeten an der  
Donau ja immer auszeichne und bezeichnete es ziemlich  
offen als würdelos, mit einem Staate von Räubern und  
Mordbrennern in den Umgangsformen anständiger Men-  
schen zu verhandeln. Denn daß das Königreich Serbien  
auf einer sittlichen Stufe steht, die mit Barbarentum noch  
viel zu glimpflich bezeichnet ist, gilt als ausgemachte Sache  
und auch die, die von dem Lande nicht viel mehr wissen,  
als daß dort einmal ein Königspaar ermordet worden ist,  
spielen die Eingeweihten und werfen mit den Namen wie  
Omladina, Slovenski, Jug, Karodna Obraka um sich, als  
verbänden sie mit ihnen eine sichere Vorstellung, und als  
hätten sie vollgültige Beweise dafür, daß die Organisationen,  
die diese Namen tragen, nichts anderes seien als Ver-  
brechergemeinschaften.

Man erinnere sich beispielsweise an die Mitteilungen,  
die sehr bald nach dem Attentat über die Mitschuld des  
serbischen Majors Milan Prbicevic verbreitet wurden.  
Es stand fest, daß dieser Offizier der eigentliche Urheber  
des Anschlags war. Er hatte die Mörder gedungen und er  
hatte ihnen höchst eigenhändig die Bomben geliefert.  
Nach seiner ganzen Vergangenheit konnte man von diesem  
Menschen auch kaum etwas anderes sagen. Als Oberleutnant  
war er aus der österreichischen Armee desertiert, nach-  
dem ihn der Agrarer Hochverratsprozeß aufs schwerste  
kompromittiert hatte. In Serbien hatte man ihn mit of-  
fenen Armen aufgenommen, ihn gleich zum Major beför-  
dert und mit einem hohen Orden ausgezeichnet. Allerlei  
Einzelheiten wurden von ihm erzählt, so die, daß er eines  
Sprachfehlers wegen in der Armee eigentlich gar nicht zu  
verwenden sei und deshalb von der serbischen Regierung  
für unterirdische Intrigen benutzt werde. Alles das  
war unbedingt sicher.

Nun aber meldet sich dieser Major Prbicevic selbst  
in einem Briefe, den er an die „Tägl. Rundschau“ richtet,  
und aus diesem Schreiben, das für jeden Unvoreingenom-  
menen den Stempel der Wahrhaftigkeit trägt, geht hervor,  
daß so ziemlich alles, was über ihn behauptet wurde, er-  
logen war.

Prbicevic ist ein serbischer Patriot, ein serbischer Chau-  
vinist, wenn man so will. Es fällt ihm nicht ein, das zu  
leugnen und ebensovienig stellt er in Abrede, daß er der Na-  
rodnia Obrana als ihr Sekretär dient. Aber dieser Ver-  
band ist keine Geheimorganisation, sondern eine Vereini-  
gung, die der Kräftigung der Jugend, der Hebung der Be-  
geisterung des Volkes für die Militärdienst und die son-  
stige nationale Kulturarbeit dienen soll. Es ist offenbar  
so etwas wie eine Mischung von alldeutschem Verband und  
Jugenddeutschlandbund und Prbicevic spielt ja auch ganz  
geschickt darauf an, daß es deutschen Offizieren ja auch nicht  
verwehrt sei, die Bestrebungen dieser Vereinigungen zu  
unterstützen. Man mag den serbischen Chauvinismus und  
den serbischen Militarismus bedenklich finden, aber sich zu  
entkräften haben doch am allerwenigsten diejenigen ein  
Recht, die eine Betätigung in diesem Sinne für die  
Deutschen als nationale Pflicht hinstellen.

Doch nun weiter. Prbicevic hat schon vor kurzem kate-  
gorisch erklärt, daß er mit dem Anschlag auf den österreichi-  
schen Thronfolger nichts zu tun habe. Jetzt aebt er noch

ausführlich auf seine Lebensgeschichte ein. Er ist nicht nach  
dem Agrarer Prozeß nach Serbien desertiert, sondern vier  
Jahre vor dem Prozeß nach siebenjähriger Dienstzeit regel-  
recht aus der österreichischen Armee ausgetreten. Er hat  
im österreichischen Heere seine serbisch-nationale Gesinnung  
offen ausgesprochen und das hat nicht gehindert, daß er  
dort besondere Dienstverwendung fand und die letzten  
Jahre Mitglied des Ehrenrates war. Es ist ferner nicht  
richtig, daß er in Serbien außer der Reihe befördert wurde.  
Er verlor im Gegenteil 2 Jahre und sieben Monate im  
Krieg und nach der abgelegten Hauptmannsprüfung war-  
tete er noch mehr als ein Jahr auf die Beförderung. Er  
hat keine „Banden“ organisiert, sondern stand während der  
beiden Balkankriege in den Reihen der regulären Truppen.  
Seinen Orden erhielt er, nachdem er sich beim Sturm auf  
Adrianopel ausgezeichnet hatte und endlich stimmt auch die  
Geschichte mit dem Sprachfehler nicht: der Offizier hat häufig  
in öffentlichen Versammlungen geredet.

Die Person des Herrn Prbicevic ist uns ganz gleich-  
gültig. Aber wir erwähnen den Fall deshalb ausführlicher,  
weil er wieder einmal ein so helles Licht auf die Methode  
der Verhegung wirft. Es wird in der wildesten Weise da-  
rauf losgelogget, und wenn man bei der österreichischen  
Presse die kritiklose Wiedergabe von Räuber- und Mörder-  
geschichten aller Art bis zu einem gewissen Grade mit hochgepann-  
ter Nervosität entschuldigen kann, so gibt es für die Gewissen-  
losigkeit, mit der reichsdeutsche Blätter jeden Schwindel,  
der ihnen vorgelegt wird, ohne weiteres übernehmen,  
schlechterdings keine Rechtfertigung. Man hätte doch wahr-  
haftig nach den Erfahrungen der Vergangenheit allen An-  
laß, recht vorsichtig zu sein. Man brauchte sich doch bloß  
jener wahnwichtigen Äußerungen zu entsinnen, die während des  
Balkankrieges über das Schicksal des österreichischen Konsuls  
in Ueslib ausgestreut wurden. Aber nein, jedes Mittel  
ist recht, mit dem man hoffen kann, das Serbentum zu dis-  
kreditieren und die Notwendigkeit seiner Ausrottung  
mit Feder und Schwert zu erweisen.

Und was ist die Folge? Diese wilden Nationalisten  
bringen nicht sowohl die Serben als die eigene Nation  
in Mißkredit.

Man lese was der Major Prbicevic schreibt:

Wir Serben achten die deutsche Nation. Wir, die  
serbischen Offiziere besonders die deutsche Armee. Ich  
selbst habe viel der deutschen Kultur zu verdanken, in  
welcher ich sovieler Kämpfer fenne, nicht nur für die all-  
gemeinen Menschenrechte, sondern auch für die beson-  
deren Rechte der Deutschen Nation. Aus den nationalen  
Kämpfen der Deutschen haben wir Serben sehr viel ge-  
lernt. In der deutschen Literatur liebe ich nicht nur den  
„Faust“ von Goethe, sondern auch die „Räuber“ von  
Schiller, nicht nur Klopstock, Kant, Schlegel, sondern  
auch Kleist, Heine, Körner u. a.

Hier ist also ein Mann, der an den Quellen deutscher  
Kultur geschöpft hat und nun sehen muß, wie diejenigen,  
die sich als die Träger dieser Kultur fühlen, jede törichte  
Verleumdung einer Nation, die nichts anderes erreichen  
will, als das was sie für Deutschland selbst als das höchste  
Ideal hinstellen, mit Behagen weiter verbreiten, wie die,  
die gern mit soviel Pathos von dem „deutschen Gedanken  
in der Welt“ reden, alles tun, um die werbende Kraft die-  
ses Gedankens zu zerstören.

### Die Riesenstreiks in Rußland.

Aus Petersburg wird uns vom 22. Juli ge-  
schrieben:

Bak u hatte mit seinem Monstre streik, der bereits  
viele Wochen hindurch andauert, den Anstoß gegeben. Jetzt  
hat die Streikwelle weiterhin eine ganze Anzahl  
russischer Städte erfasst, indem sie immer größere  
und gefährlichere Kreise um sich zieht. In Moskau, wo  
diese Bewegung eben erst begonnen hat, sind ebenfalls vom  
Ausstand bereits fünfzehntausend Arbeiter gepackt,  
so daß Massenhaftungen und Verhaftungen sowohl  
unter den Arbeitern als unter den Gewerkschaft-  
lern auf dem Fuße gefolgt sind. Ebenso haben in Niga  
8000 Arbeiter ihre Arbeiten niedergelegt, und be-  
drohliche Nachrichten kommen gleichzeitig aus Charkow,  
Saratow, Jekaterinoslaw, Tiflis usw. In  
Petersburg selbst aber sieht es schon fast nach einem  
Generallstreik aus.

Gaben doch bis jetzt schon hunderttausend  
tausend Arbeiter dem Streik sich angeschlossen. Nicht  
nur in den großen Fabriken und Industriewerken, auch in  
den kleineren Werkstätten steht die Arbeit meist still. In  
einzelnen Teilen Petersburgs gab es am 20. Juli nachmit-  
tags in den Bäckereien fast kein Brot mehr, sodas  
diesen Raponen jeder Käufer nicht mehr als ein halbes  
Pfund erhielt. Und am Abend gab es in den Läden am  
Newsky Prospekt, also in der Hauptverkehrsader  
Petersburgs, weder Brot noch selbst Kuchen. Und wie in den  
Bäckereien meist kein Brot zu haben war, so war auch der  
Verkehr größtenteils unterbunden. Denn unter den Streikenden befanden sich hunderte von Straßen-  
bahnarbeitern. Die nicht einmal bestimmte Forderungen

aufstellten, sondern einfach ohne irgendwelche an ihre Ar-  
beitgeber gerichteten Bedingungen dem Streik sich anschlo-  
ßen, während andererseits die Schaffner und Kontrolleure  
teilweise recht verspätet zur Arbeit kamen, teilweise von den  
Arbeitern gestoppt wurden, die Straßenbahnwagen mit-  
ten in der Fahrt im Stich zu lassen. Dabei spielten sich  
Szenen ab, die schon an die Zeiten der früheren Parri-  
fadenkampfe erinnerten. So wurden an diesem einen  
Tage fünfundsiebzig beschädigte Straßenbahnwagen ge-  
zählt, welche die Verwaltung überhaupt nur mit Mühe in  
die Straßenbahnhöfe zu transportieren vermochte.

An vielen Stellen der Stadt gab es große Ansamm-  
lungen, die oft tausende von Arbeitern bereinigten und sie  
zu revolutionären Demonstrationen veranlaßten. Diesen  
Szenen waren zumeist große Meetings vorausgegangen,  
die in den Fabriken selbst abgehalten wurden. Waren doch  
die Fabriken und Werkstätten an diesem Tage durchaus  
nicht leer, sondern sogar auffällig iiberfüllt, aber statt  
der Arbeit gab es jedesmal Reden und Resolutionen. Ins-  
besondere hatte die Schiefferei der Polizisten gegen die  
Arbeiter, die am 18. Juli auf dem Sabalkanski Prospekt  
stattgefunden hatte, die Geister aufs tiefste empört, und die  
Resolutionen trugen daher sowohl einen allgemeinen poli-  
tischen als einen lokalen Protestcharakter gegen die Brutal-  
tät der Petersburger Polizei.

Auf der Straße gab es das in Zeiten russischer Wirren  
übliche Bild, das von den früheren revolutionären Kund-  
gebungen her bekannt ist. An irgend einem Punkte strö-  
men tausende von Arbeitern zusammen, singen revolutionä-  
re Lieder und Märsche, drücken ihre Verehrung den  
während der Freiheitskämpfe gefallenen Helden aus und  
werden dann in kürzester Zeit — spielt sich doch alles in  
wenigen Minuten ab — von der Polizei zerstreut. Da-  
zwischen wandern Scharen von Arbeitern zu den Fabriken  
und Werkstätten, in denen die Arbeit noch nicht niedergelegt  
ist. Im Nu gelingt es ihnen, die Kollegen für sich zu ge-  
winnen, und neue Massen von Streikenden ergießen sich  
über die Stadt. Meist werden diese Streikankereute jubelnd  
empfangen. Als vorgestern eine Menge von mehreren  
tausend Arbeitern durch die Litowskaja marschierte und  
zur Fabrik Welzer kam, um die Arbeiterinnen von der Ar-  
beit abzuholen, da kamen ihnen diese mit Gesang und roten  
Fahnen triumphierend entgegen.

Die von den Ereignissen überraschte Polizei selbst scheint  
sich zu einem schweren Coup gegen die Arbeiter vorzubereiten;  
denn drohend und warnend hat sie bereits angekündi-  
gt, daß sie die allerhöchsten Maßnahmen ergreifen  
werde, um die Unruhen zu unterdrücken. Da die  
Arbeiter, wie es scheint, diesmal sich nicht allein mit De-  
monstrationen begnügen, sondern auch die Erfüllung be-  
stimmter politischer Forderungen durchzuführen wollen, so  
besteht sehr große Gefahr, daß die russische Bürokratie, die  
in ihrer Politik außer der Knete kein anderes Mittel hat,  
auch die Riesenstreiks nur durch blutige Gemetzel bewälti-  
gen wird. Wer weiß aber, ob dann nicht der Tanz von  
1905 wieder beginnen wird? Gar zu unerträglich war ja  
die Reaktion in den letzten Jahren in Rußland geworden.

### Deutsche Politik.

#### Kein Staatsarbeiterrecht.

Wiederholt haben die Staatsarbeiter die Schaffung  
eines Staatsarbeiterrechts gefordert. Sie vertreten den  
Standpunkt, daß die Reichsgesetzgebung hierzu verpflichtet  
wäre, da sie auch auf ähnlichen Gebieten durch die sozial-  
politische Gesetzgebung eingegriffen hat. So fordern z. B.  
die Arbeiter der Staatsbahnverwaltungen, daß sie für  
die ihnen verlagte gesetzliche Wohlfahrt der Gewerbeordnung  
auf andere Weise durch die Gesetzgebung berücksichtigt wer-  
den müssen. Vor allem legen die Staatsarbeiter Wert auf  
eine völlige Klarstellung ihres persönlichen Verhältnisses  
zu ihren vorgesetzten Behörden. Die Zahl der Staatsar-  
beiter im deutschen Reich beläuft sich auf zirka 800 000, also  
ein sehr großer Personentkreis, der an der Schaffung eines  
Staatsarbeiterrechts interessiert ist. Die Verbündeten Re-  
gierungen sind, wie die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“  
mitzuteilen weiß, nach langen Erwägungen zu einem ab-  
lehrenden Bescheid gekommen. Die Reichsregierung beab-  
sichtigt nur, dem Reichstag eine Denkschrift vorzulegen, in  
der das gesamte Material und die Stellungnahme der  
Bundesregierungen zur Darstellung gebracht wird. Mit  
dieser Denkschrift ist den Staatsarbeitern wenig geholfen,  
sie werden nach wie vor ihre Forderungen aufrechterhalten.

#### Die sozialdemokratischen Abgeordneten Sachsen-Meiningsens und die Verfassung.

Unsere Genossen im Landtage Sachsen-Meiningsens  
haben es abgelehnt, die „Suldbigung“ der Landtagsabge-  
ordneten vor dem neuen Herzog mitzumachen; ja, sie pro-  
testieren lebhaft gegen diese „Sitzung“ des Landtags im  
Schloß des Fürsten, da sie in der Verfassung und in der  
Geschäftsordnung eine Begründung der Sitzung nicht fin-  
den können. Der Landtagspräsident widersprach dieser An-  
sicht und die Billister aller Grade behaupten, die sozial-  
demokratischen Abgeordneten Sachsen-Meiningsens haben

sich in Widerspruch zur Verfassung und zur Geschäftsordnung des Landtags gesetzt. Wie stehts damit? Diese Frage untersucht jetzt eingehend in einem längeren Artikel im „Saalfelder Volksblatt“ Genosse Arthur Hofmann, Reichstagsabgeordneter für Schwarzburg-Rudolstadt. Er kommt nach gründlicher Widerlegung aller Einwände der Gegner der Sozialdemokratie zu folgendem Schluss: „Hätte es sich am 12. Juli um eine Landtagssitzung gehandelt, dann galt für diese nicht das Hofzeremoniell, sondern verfassungsgemäß die Geschäftsordnung des Landtags. Diese aber war außer Kurs gesetzt! Deshalb war das, was sich da im Marmorhalle zu Meiningen abspielte, eine reine private Angelegenheit des Hofes, an der teilzunehmen gesehlich niemand verpflichtet ist. Am wenigsten aber Leute, die in der Monarchie absolut nicht den Gipfel einer vernünftigen Kultur erblicken können.“

**Die Muttersprache verboten.**

Der Dallwitzkurs in Elsaß-Lothringen zeitigt die unglaublichsten Blüten. Laut Meldung aus Straßburg wurde neuerdings wiederholt die Anweisung an die elsässischen Truppen ausgegeben, die Soldaten sollen nicht französisch sprechen und die Lokale meiden, in denen das „Journal d'Alsace-Moselle“ und der „Nouveliste“ ausliegen.

Ein Verbot der Muttersprache bildet doch den Gipfel dessen, was sich der Militarismus in den Reichslanden leisten kann. Während die Dichter die Muttersprache in den höchsten Tönen besingen, berücht man hier, sie mit einem Federstrich aus der Welt zu schaffen. Wieviel Erbitterung wird wohl dieses Verbot erzeugen?

**Die Antwort des Zaberner Gemeinderats.**

Der Gemeinderat von Zabern beabsichtigt, dem nicht-befähigten Bürgermeister Knöpfler in Anbetracht seiner großen Verdienste um die wirtschaftliche Entwicklung Zaberns während seiner Amtsperiode das Ehrenbürgerrecht zu verleihen. — In diesem Falle bedarf es der Genehmigung durch die Regierung nicht, da sie hier nichts zu sagen hat. Bekanntlich wurde dem Kreisdirektor Wahl die Annahme des Ehrenbürgerrechts von Zabern nicht genehmigt.

**Freisinnige Unternehmer gegen die Arbeitslosen-Versicherung.**

Die Handels- und Gewerbekammer in Sonneberg (S.-M.), die den freisinnigen Landtagsabgeordneten Kommerzienrat Fraemer zum Vorsitzenden hat, befaßte sich in ihrer letzten Sitzung mit der Frage der Arbeitslosenversicherung. Wie die bürgerliche Presse berichtet, wurde eine Resolution des Hofrats Prof. Dr. Anshütz angenommen, der große Bedenken gegen eine Reichsarbeitslosenversicherung hatte. Die Kammer ist, um auf die „grundlegenden Bedenken“ einzugehen, der Ansicht, daß das Maß und der Umfang von Arbeitslosigkeit im deutschen Reich kein gezieltes Eingreifen erfordert, sondern vielmehr die Arbeitslosigkeit in einem planvoll angelegten, das ganze Reich umfassenden Arbeitsnachweises zu bekämpfen sei.

Die arbeiterfreundliche Haltung der fast ausschließlich aus freisinnigen Spielwarenexporteuren zusammengesetzten Handelskammer wird verständlicher, wenn man weiß, daß die häufige Arbeitslosigkeit der Heimarbeiter den Spielwarenexporteuren stets eine Gelegenheit war, die Preise der in der Hausindustrie erzeugten Spielwaren herabzusetzen. Das würde ihnen natürlich erheblich schwer werden, wenn die armen Heimarbeiter einen Rückhalt in einer Arbeitslosenversicherung finden würden. Daher die ablehnende Haltung!

**Die Fuhngeln im Spionagegesetz.**

Wir wiesen bereits bei der Beratung des Spionagegesetzes hin auf die für die Presse besonders gefährlichen Stellen hin. Wie recht wir hatten, beweist jetzt wieder die Warnung des Berliner Polizeipräsidenten an die Presse: „In letzter Zeit mehrfach wahrgenommene Pressenachrichten über die Festnahme von Personen, die sich des Verrats militärischer Geheimnisse schuldig gemacht haben, lassen einen Hinweis auf § 11 des neuen Spionagegesetzes vom 3. Juni

1914 angezeigt erscheinen. Hierin ist — unter gewissen Einschränkungen — jede Veröffentlichung über Verstöße gegen dieses Gesetz unter Strafe gestellt, sofern nicht die Behörde, welche die Ermittlungen leitet, die Erlaubnis erteilt hat, den in Frage kommenden Fall in die Öffentlichkeit zu bringen.“

Auch in Karlsruhe sind ähnliche Warnungen an die Presse ergangen. Das ist nichts anderes, als eine Stellung der Presse unter die Zensur der Polizei. Fast jeder Tag bringt Spionageverhaftungen, sodas die Bestimmungen, nach welchen die Verhaftungen vorgenommen werden müssen. Und wenn Meldungen über Verhaftungen nicht mehr der Öffentlichkeit mitgeteilt werden sollen, so bedeutet das eine Unterbindung der Kritik der leidigen Zustände. Im Grunde genommen handelt es sich also jetzt um einen Kampf gegen die Beschränkung der persönlichen Freiheit der Staatsbürger.

**Badische Politik.**

**Generalynode und Weltfrieden.**

Wir berichten in unserer Donnerstagnummer über den verunglückten Antrag des Karlsruher Stadtpfarrers Herrn Jesselbacher u. Gen. in der Sitzung der evangelisch-protestantischen Generalynode betr. Einführung eines Friedenssonntages. Die Gegner des Antrages stellten sich mit frommer Pose so hin, als ob die „Kirche Gottes“ an sich für den Frieden sei und demgemäß ein besonderer Friedenssonntag zur Propagierung der Weltfriedensidee nicht nötig oder vielmehr überflüssig sei. Daß die Herren im schwarzen Talar aber auch recht positive Kriegsenthusiasten sein können, geht aus den Ausführungen des positiven Herrn Pfarrers Wurtz-Bretten hervor, der nach dem uns vorliegenden Bericht folgende Ausführungen machte:

„Es ist mit der Frage des Friedenssonntages wie mit der Frauenstimmrechtsfrage. Wer hier mit den besten Gründen dagegen spricht, gilt als unvaterlich, wer dort nicht tritt, wird als Chauvinist verhasst, oder wenn er ein Pfarrer ist, ein schlechter Bibelschreiber. Die Sache ist eine Gefahr, vor der wir warnen sollten, denn sie ist ausgegangen von den Friedensschwärmern. In meiner Bibel steht nichts davon, daß in dieser Weltzeit jemals Frieden werde. Der Friede kommt nicht, ehe der Herr wiederkommt. Luther nennt den Krieg ein Gotteswerk und wartet davor, sich in des Kaisers Kriege zu mengen; dabei wollen auch wir stehen bleiben. Wir wollen nur dann einen besonderen Friedenssonntag feiern, dann aber einen herrlichen, wenn uns Gott, wie im Jahr 1871, Frieden schenkt nach dem Krieg. Es ist das ganze Jahr hindurch des Pfarrers Sache, von dem Frieden zu predigen, der höher ist denn alle Vernunft, und in dem Sinne sollte jeder Sonntag ein Friedenssonntag sein.“

Der Herr Pastor Wurtz will also erst dann einen Friedenssonntag feiern, wenn so und so viele tausende unschuldiger Menschen auf den Schlachtfeldern verblutet sind. Wir müssen gestehen: ein derartiger „Friedenssonntag“ geht über unsere Vernunft! Es ist die Vernunft der Narren, erst dann den Frieden feiern zu wollen, wenn Tausende totgeschlagen sind. Wenn sich Herr Pastor Wurtz darauf beruft, daß in seiner Bibel nichts davon steht, daß „in dieser Weltzeit jemals Frieden werde“, so möchten wir den Herrn Pastor in aller Bescheidenheit erfragen, noch einmal nachzublätern, ob nicht das christliche Gebot „Du sollst nicht töten!“ darin zu finden ist. Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß das christliche Sittengesetz den Krieg verwirft und eine energische Propagierung der Weltfriedensidee dem Willen des Stiflers der christlichen Religion entspricht. Daß die heutige christliche Kirche vor dem verbrecherischen Standpunkt, die Menschenschächterei sei eine von Gott gewollte Einrichtung, nicht zurückschreckt, ist ein Beweis dafür, daß sie ebenso wenig den ethischen Inhalt des Evangeliums betont wissen will, wie den sozialen, um es mit ihrem Brotgeber, der herrschenden Gewalt des Kapitalismus, nicht zu verderben.

Mutig verteidigte der Antragsteller Herr Pfarrer Jesselbacher seinen Standpunkt. Er predigte tauben Ohren. Mit Recht wandte er sich gegen die heutige Individualisierung der Kriegsgewinnung durch Kriegsspiele und Pfadfinderei. Im Bericht heißt es: Er tat dies „in unangenehm agitatorischer Weise“.

Das geht aber noch. Aber wie Herr Pfarrer Jesselbacher dafür in einem Pamphlet der „Südd. Conservativen Correspondenz“ des Herrn Adam Röder behandelt wird, das geht über die Gutschnur. Man kann nur sagen: Gemein und gehässig. Es wird Herrn Jesselbacher darin vorgeworfen, daß er „als Gast sozialdemokratischer Versammlungen bekannt sei“ und er mit seinem Antrag „politische Agitation treiben“ wolle. U. a. heißt es:

„Der Antrag des Herrn Jesselbacher ist politische Agitation. Die Kirche soll zu politischen Parteizwecken mißbraucht und zum Vorpann der bekannten demokratisch-sozialdemokratischen Strebungen auf Entwaffnung Deutschlands bemüht werden. Das geht aus der Rede des Herrn Jesselbacher hervor, die sich vollständig in den sozialdemokratischen Gedankengängen des Herrn Kolb und des hiesigen „Volksfreunds“ bewegt. Es ist geradezu belegend, daß in einer Synode so parteipolitisches, demokratisches Geschwätz verapft werden darf, wie es geschehen ist! Wir raten Herrn Jesselbacher ernstlich, daß er nicht in sozialdemokratischen Versammlungen gehen soll, um sich darüber zu informieren, wie das deutsche Volk über den Frieden denkt; denn dort wird nur Haß gepredigt; die sozialistische „Friedensbewegung“ ist das Instrument einer politischen Partei. Herr Jesselbacher war schlecht beraten, als er die Synode mit einem Vorstoß für eine durchsichtige Parteipolitik benützte wollte. Die Absicht, die ihm insbesondere von Pfarrer Wurtz und dem Präsidenten des Oberkirchenrats erteilt wurde, war ehlich verdient.“

Wer in dieser Weise polemisiert, hat das Recht verwirrt, ernst genommen zu werden. Gegen solche Begriffsverwirrung hilft nur noch der Eisbeutel.

Daß übrigens nicht nur die evangelische Richtung des heutigen Pseudochristentums in Kriegsbegeisterung macht, sondern auch die katholische, beweist ein kürzlicher Artikel des „Bad. Beobachters“ „Viribus Unitis“, der einen Nachkriegsgegen Serbien predigt. In einem Artikel „Ruhig Blut“ schreibt der Hg. Wenedey den schwarzen Kriegshebern folgendes ins Stammbuch:

„Aber es muß doch als ein starkes Stück bezeichnet werden, wenn z. B. dieser Frage der „Bad. Beobachter“ in einem „Viribus Unitis“, der „Mahnruf des Toten“, übergeschrieben ist, die Ermordung des Thronfolgers an den Serben und Russen rächen müsse, und ganz kühl, als ob es sich um ein Mutterbrötchen handle, die Frage erörtert, wer der Führer der Oesterreicher in diesem Nachkrieg sein solle! Nebenbei bemerkt, beweist dieser Nachkriegsgegen des Zentrumsblattes wieder einmal, wenn es nötig wäre, wie wenig diese Frommen innerlich mit dem Geist Jesu gemeinsam haben, der da lehrte: „Liebet eure Feinde“ und für den das Wort galt: „Die Rache ist mein Spruch der Herr.“ Gewiß, der normal empfindende Mensch wird die Entrüstung über das Attentat in Serajewo teilen. Aber es geht nicht an, für diesen Frevel einiger Kanakiter ein großes Volk verantwortlich zu machen und deswegen Oesterreich in einen Krieg mit Serbien zu stürzen. Politische Attentäter hat es zu allen Zeiten und bei allen Völkern gegeben, von Harmobios und Aristogeiton über Nababailac, Gerard, Guy Fawkes (vielleicht sind dem „Bad. Beob.“ diese Namen bekannt), Schaps, Ludwig Sand, Blind, Becker bis zu Nullmann, Robiling und Södel. Es liegt also ein gutes Stück Scheinheiligkeit und Heuchelei in dieser Rede gegen Serbien.“

Diese treffende Abfuhr mögen sich die „Christen“ vor den Spiegel stecken.

**Ein Pfarrer als Expremier.**

In Mühlhausen bei Heidelberg antwortet seit einigen Jahren der katholische Pfarrer Geiler, der durch seine Geschäftstüchtigkeit dem Bürgerfrieden einen kräftigen Stoß verleiht. Er baute ein neues Pfarrhaus und

**Die Götter dürsten.**

Roman aus der französischen Revolution.  
Von Anatole France.

74

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

„Er hatte eine Verbrecherseele!“ erwiderte der Bürger Blaise. „Ich habe ihn hier in diesem Laden entlarvt, zu einer Zeit, wo seine blutdürstigen Instinkte noch nicht hervortraten. Er hat es mir nie verziehen. . . . Ha! das war 'ne nette Ranaill!“

„Der arme Kerl! Er meinte es ehrlich. Die Fanatiker haben ihm den Kopf verdreht!“

„Sie wollen ihn doch hoffentlich nicht verteidigen, Demahis? . . . Er ist nicht zu verteidigen.“

„Nein, Bürger Blaise, er ist nicht zu verteidigen.“

Und der Bürger Blaise klopfte dem schönen Demahis auf die Schulter.

„Die Zeiten haben sich geändert. Jetzt, wo der Konvent die Geächteten zurückerufen, kann man Sie ruhig Barbarou nennen. . . . Da fällt mir ein, Demahis, stechen Sie mir doch ein Bild der Charlotte Corday.“

Eine große und schöne Franengestalt, brünett und in Pelze gehüllt, betrat den Laden und nickte dem Bürger Blaise diskret und vertraulich zu. Es war Julie Gamelin; doch diesen Namen der Schande trug sie nicht mehr; sie nannte sich „Witwe Chassagne“ und trug unter ihrem Mantel eine rote Lunifa, zum Andenken an die roten Hemden der Schreckenszeit.

Julie hatte gegen Evarists Geliebte anfangs Abneigung empfunden; alles, was mit ihrem Bruder zusammenhing, war ihr verhaßt. Doch die Bürgerin Blaise hatte die unglückliche Mutter nach Evarists Tode in einer Dachstube ihres Hauses zum „Amor als Maler“ untergebracht, und auch Julie hatte dort anfangs ihre Zuflucht gesucht, bis sie wieder eine Stellung in dem Modegeschäft in der Rue des Lombards fand. Ihr kurzes Haar, ihre aristokratische Miene und ihre Trauer wandten ihr die Interessen der adeligen Jugend zu. Jean Blaise, mit dem die Thevenin

halb gebrochen hatte, bewarb sich um sie und sie nahm seine Werbung an. Trotzdem trug sie mit Vorliebe Männerkleider wie in der Schreckenszeit; sie ließ sich einen schönen Stutzeranzug machen und ging oft, einen riesigen Stock in der Hand, mit einem Modestraußen in ein Wirtshaus in Sevres oder Meudon zum Nachtessen. Untröstlich über den Tod des jungen Edelmannes, dessen Namen sie trug, fand die männliche Julie in ihrer Traubild keinen anderen Trost als die Mut, und wenn sie Jakobinern begegnete, so hegte sie die Passanten gegen sie auf und schrie: „Zum Tode mit ihnen!“ Für ihre Mutter behielt sie wenig Zeit übrig. Die sah jetzt allein in ihrem Stübchen und betete den ganzen Tag ihren Rosenkranz. Der tragische Tod ihres Sohnes hatte sie so niedergeschmettert, daß sie den Stachel des Schmerzes nicht fühlte. Rose war Clodies treue Gefährtin geworden, die sich mit ihren Stiefmüttern offenbar gut vertrug.

„Wo ist Clodie?“ fragte die Bürgerin Chassagne.

Jean Blaise zuckte die Achseln; es war bei ihm Prinzip, dies nie zu wissen.

Julie kam, sie abzuholen, um die Thevenin in Monceaux zu besuchen, wo die Schauspielerin ein Häuschen mit einem englischen Garten bewohnte.

Im Conciergeriegefängnis hatte die Thevenin die Bekanntheit eines großen Armeelieferanten, des Bürgers Montfort, gemacht. Auf Bitten von Jean Blaise war sie aus dem Gefängnis freigelassen worden und hatte ihrerseits die Befreiung des Bürgers Montfort durchgesetzt. Sobald dieser in Freiheit war, lieferte er den Truppen Proviant und spekulierte in Grundstücken des Stadtvierfels der Peviniere. Ledoux, Olivier und Bailly bauten hübsche Häuser darauf, und binnen drei Monaten hatte das Terrain den dreifachen Wert. Seit dem Gefängnis war Montfort der Liebhaber der Thevenin; er schenkte ihr ein kleines Haus in der Nähe von Livoli und der Rue du Rocher, das sehr teuer war, ihm aber nichts kostete, da der Verkauf der anstehenden Grundstücke ihm den Preis schon dreifach vergütet hatte. Jean Blaise war ein galanter Mann. Er meinte, man müsse das dulden, was man nicht

hindern kann, und trat die Thevenin an Montfort ab, ohne mit ihr zu brechen.

Kurz nachdem Julie den „Amor als Maler“ betreten hatte, erschien Clodie in voller Toilette im Laden. Trotz der Kälte trug sie unter ihrem Mantel nur ein weißes Kleid auf blohem Leibe. Ihr Gesicht war bläulich geworden, ihre Taille schlanker, ihre Augen blickten schwachend, und ihr ganzes Wesen atmete Mollust.

Die beiden Frauen gingen zur Thevenin, die sie erwartete. Demahis schloß sich ihnen an; die Schauspielerin pflegte ihn über die Umschmückung ihres Hauses um Rat zu fragen, und er liebte Clodie, die in diesem Augenblick mehr als halb entschlossen war, ihn nicht länger leiden zu lassen. Als die beiden Frauen bei Monceaux vorbeikamen, wo die auf dem Revolutionsplatze Singschützten unter einer Kalkschicht beerdigt lagen, sagte Julie:

„Während der Kälte ist's gut so. Aber im Frühjahr werden die Ausdünstungen dieses Bodens die halbe Stadt verpesten“ . . .

Die Thevenin empfing ihre beiden Freundinnen in einem antiken Salon, dessen Kanapes und Lehnstühle von David entworfen waren. Römische Madreliefs, in Grisaille-Malerei nachgeahmt, prangten an den Wänden über Statuen, Büsten und in Bronze gemalten Wandreliefern. Sie trug eine strohblonde Lockenperücke. Perücken machten damals Furor; man gab sechs, zwölf, ja achtzehn zur Aussteuer mit. Ein Kleid „a la cyprienne“ legte sich eng um ihre schlankte Figur.

Sie warf sich einen Mantel über die Schultern und führte ihre Freundinnen und den Kupferstecher in den Garten, den Ledoux ihr entwarf, der aber bisher nur ein Chaos von kahlen Bäumen und Stuck war. Immerhin zeigte sie schon die Pingsalgrötte, eine gotische Kapelle mit einer Wöde, einem Tempel, einem Giebach.

(Schluß folgt.)



Achern, 24. Juli. Die Allgemeine Ortskrankenkasse hält morgen Sonntag, nachmittags 3 Uhr, im oberen Lokal des Gasthauses zum „Engel“ eine außerordentliche Ausschuss-Sitzung ab.

Gewerkschaftliches.

\* Zug von Maurern nach Bremen ist fernzubalten. In der jüngsten Nummer des „Grundstein“ wurde mitgeteilt, daß für Bremen 150-200 Maurer gesucht werden. Der Bezirksleiter des Bauarbeiterverbandes ersucht nun, den weiteren Zug von Maurern von Bremen dringend fernzubalten, da durch die Nachricht des „Grundstein“ der Bezirk Bremen mit Maurern überflutet worden ist.

Aus der Partei.

\* Obergrombach, 24. Juli. Wir machen darauf aufmerksam, daß die ausgeschriebene Versammlung, in der Stadtvorordnete Herr A. B. K. K. eine Vorrede hält, am Samstag abend halb 9 Uhr im „Fischer“, also nicht im „Grünen Baum“, stattfindet. Sorgt für guten Besuch!

\* Ein Aufruf zum kommenden Schweizerischen Parteitag. Der Schweizerische Grünligen, dem 45 Prozent der Sektionen der sozialdemokratischen Partei der Schweiz angehören, und der an vielen Orten und besonders in ländlichen Kantonen mit der Sozialdemokratie überhaupt identisch ist, hielt am 18. Juli in Schaffhausen seinen Verbandstag ab. Er nahm u. a. Stellung zum Antrag der Geschäftsleitung der Sozialdemokratie auf Errichtung eines Schweizerischen Zentralsekretariats. Der bisherige Zentralsekretär des Grünligen, Gen. Jähndrich, hat in den ersten Jahren seines Amtes ohne finanzielle Gegenleistung der Partei und später unter deren Subvention die Geschäfte der Partei miterlebt. Die Partei braucht aber jetzt eine organisierte Kraft, die nicht noch im Hauptberuf Sekretär eines besonderen Verbandes ist. Darum verlangt die Geschäftsleitung, daß der außerordentliche Parteitag vom 15. August einen Sekretär wählt und daß das Sekretariat des Grünligen vollständig von der Partei subventioniert werde, weil es ja der Parteileitung für ein Drittel der Mitglieder und fast die Hälfte der Sektionen in den für die Agitation schwierigsten Landes-teilen die Arbeit abnimmt. So sehr dies vielleicht objektiv richtig ist, so sehr empfinden das aber, wie sehr erregte Woten an der Schaffhauser Tagung beweisen, die Grünligen als beleidigend. Sie verweisen darauf, daß ihr Sekretär ein Jahrzehnt die Partei als Sekretär bedient hat, daß der Grünligen jahrelang der Partei gratis ein Sekretariat stellte und endlich, daß die Grünligen einmal an das Parteisekretariat und dann an ihr eigenes Sekretariat Beiträge entrichten sollen, ohne daß ihr Institut als offizielle Parteinstanz anerkannt werden soll. Der Streit beginnt also, wie man sieht, mit einer einfachen Finanzfrage und endet mit der Preisfrage: Soll der Grünligen wie bisher das Sekretariat der Schweizerischen Sozialdemokratie in Händen haben? Der Verbandstag der Grünligen hat natürlich diese Frage bejaht und will zum außerordentlichen Parteitag einen Massenaufruf seiner Delegierten in Szene setzen. — Von den weiteren Beschlüssen sei der erwähnt, daß Ausländer in den Grünligen gleich den Schweizer Bürgern zu behandeln seien. Bisher war die Gleichstellung nur fakultativ. — Am folgenden Tage wurde das sogenannte Zentralfest des Grünligen abgehalten. An dem Demonstrationzug nahmen 5-6000 Personen teil.

Kommunalpolitik.

Bürgerausschuwahlen in Oberkirch.

Parteienossen! Mitbürger und Wähler! Wir weisen nochmals darauf hin, daß die Wahlen zum Bürgerausschuß auf dem Rathaus in Bürgerhalle stattfinden. Die dritte Klasse wählt Dienstag, 28. Juli von nachmittags 4 bis 8 Uhr. Die sozialdemokratische Partei hat nur in der 3. Klasse einen Wahlvorschlag eingereicht, der mit dem Namen Johann Dürr, Bierfiedler, beginnt. Wenn die Arbeiterschaft will, daß auch sie in beachtenswerter Stärke auf dem Rathause vertreten ist und dadurch eine Förderung ihrer Interessen und Wünsche gewährleistet ist, dann muß sie Mann für Mann dem Wahlvorschlag der Sozialdemokratie ihre Stimme geben. Die anderen Parteien erhalten in den beiden anderen Klassen genügend Vertreter. Die 3. Klasse muß der Sozialdemokratie gehören. Von der Stärke der Vertretung in der 3. Klasse hängt auch die Stärke der Vertretung im Gemeinderat ab, der im November gewählt wird. Darum Partei- und Gewerkschaftsossen, setzt alles daran, daß die sozialdemokratische Liste den Sieg erringt!

Am morgigen Sonntag, 26. Juli, abends 8 Uhr, findet im Gasthaus zum „Waldschen Hof“ eine öffentliche Gemeindevärlerversammlung statt, in der Redakteur Geiler-Mühlhausen sprechen wird. Zu der Versammlung sind alle Gemeindevärlere eingeladen, freie Aussprache ist zugesichert. Genossen, sorgt für einen guten Besuch und erscheint selbst vollzählig.

s. Bürgerausschuwahlen in Kleinheubach. Auf der Tagesordnung der letzten Dienstag, 21. Juli, stattgefundenen Bürgerausschuwahlen standen zwei Punkte. 1. Leihgeldrückerhaltung an Gebornen Balzer im Betrag von 350 Mk. und 2. Aufhebung des Schulgeldes und Hebernahme desselben auf die Gemeindeumlage. Der 1. Punkt wurde einstimmig angenommen. Der 2. dagegen wurde mit 16 gegen 18 Stimmen abgelehnt. Unsere Redner suchten durch folgende Beweise in einbringlicher Weise die konservativen Mitglieder des Bürgerausschusses von der Notwendigkeit dieser Forderung zu überzeugen. Man predigte aber tauben Ohren. Sie von den Ortseingewohnenen, die keine Landwirtschaft treiben, den großen Kostenaufwand für Viehzucht und landwirtschaftliche Angelegenheiten in Gestalt von Umlagen helfen zahlen lassen, das halten diese Herren für selbstverständlich, für ihre Tasche nehmen sie Geld, woher es kommt. Aber selbst einmal Entgegenkommen zeigen, nein, das gibt's nicht. Bei ihnen heißt es eben auch, Geld reicht nicht und wenn es vom ärmsten Arbeiter kommt. An der Arbeiterschaft liegt es nun, zu sorgen, daß sich ein unerschrockenes Regiment bald ein Ende gemacht wird. Auch diese sozialdemokratische Forderung wird ihre Erfüllung erhalten, trotz konservativem Unverständnis und Bosheit.

Die Bautätigkeit in Pforzheim. In den Jahren 1912 und 1913 hatte Pforzheim eine ungewöhnlich rege Bautätigkeit. Es übertraf damit eine Anzahl Städte mit größerer Einwohnerzahl. Die ungünstige wirtschaftliche Lage und der Geldmangel aber veranlaßten schon in der zweiten Hälfte des Vorjahres ein Abflauen der Bautätigkeit, was nun durch die Zahl der jetzt fertig gewordenen Wohnungen bewiesen wird. Während z. B. im letzten Vierteljahr 1912 234, im zweiten Vierteljahr 1913 222 neue

Wohnungen fertig gestellt wurden, waren es im zweiten Vierteljahr 1914 nur 162. Immerhin kann auch jetzt nicht die Bautätigkeit als schlecht bezeichnet werden, denn in neueren Stadtvierteln entsteht noch immer ein Haus nach dem andern.

Bürgermeisterwahlen. Bei der Bürgermeisterwahl in Fischbach, Amt Willingen, wurde der bisherige Bürgermeister Peter Müller mit 42 von 58 Stimmen wiedergewählt. Bei der Bürgermeisterwahl in Mönchweiler wurde der bisherige Ortsvorstand Johann Haas wiedergewählt. Die geschäftliche Dienstzeit des Bürgermeisters Schechter in Achern ist Anfangs August abgelauten. Das Bezirksamt hat die Neuwahl auf Donnerstag, 6. August, nachmittags 1/2-5 Uhr festgesetzt. Die Wiederwahl des bisherigen Bürgermeisters Schechter ist als sicher anzunehmen.

\* Mitteilungen aus dem Gemeinderat von Bretten. Sitzung vom 21. Juli. Beim diesjährigen Voranschlag wurden 3500 Mk. für eine Mauer am Friedhof bewilligt; durch Zukauf einiger Grundstücke soll jetzt die Mauer aufgeführt werden. Der Bürgermeister soll die Stadt bei der Einweihung der Bahn Maulbronn-Bahnhof-Stadt vertreten. — Der hiesige Steuerbeamte nimmt seine Wohnung an der äußeren Grenze der Stadt, dagegen soll Protest bei der Steuerdirektion geführt werden. — Mit dem Kronleibensarzt wurde ein Vertrag dahin abgeschlossen, daß die Extraleistungen, die mehr als 5 Mk. nach dem Tarif betragen, besonders honoriert werden. — Zu den bis jetzt bewilligten 10 000 Mk. sollen weitere 5000 Mk. zu Gasautomaten beim Bürgerausschuß angefordert werden. — Die Stromverforgungsanlage erforderte einen Gesamtaufwand von 109 000 Mk.

Arbeiterwochenkarten auf der Straßenbahn. Der Bürgerausschuß von Freiburg beschäftigte sich in seiner Sitzung vom letzten Donnerstag mit der städtischen Vorlage über die Einführung von Arbeiterwochenkarten zu ermäßigten Preisen auf der städtischen Straßenbahn. Hierzu lag ein Antrag des Geschäftsleitenden Vorstandes vor, das Privilegium nicht nur Arbeitern, sondern auch Beamten und Angestellten, deren Einkommen weniger als 2000 Mk. beträgt, zugute kommen zu lassen. Der Stadtrat lehnte den Antrag aus technischen Bedenken ab und zog schließlich seine Vorlage zurück, was unjenseher überaus bedauerlich ist. In einer früheren Vorlage selbst den Standpunkt vertreten hatte, den jetzt der Antrag des Geschäftsleitenden Vorstandes einnahm.

\* Kommunale Praxis. Wochenschrift für Kommunalpolitik und Gemeindegewalt. Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & Co. Berlin SW. 68, Redaktion Dr. Albert Siedelmann. Abonnements pro Quartal 3 Mk., Einzelhefte 30 Pfennig. Probehefte liefert der Verlag auf Verlangen kostenlos.

Aus dem Lande.

Rastatt. — Bürgerausschuwahlen. Montag, 27. Juli, abends 7 Uhr, findet im großen Rathhausaal eine Bürgerausschuwahl mit folgender Tagesordnung statt. 1. Genehmigung von Verpachtungen. 2. Verkauf von Bauplätzen in der Röhrigstraße an Hofier Philipp Haas und Maschinenarbeiter Oswald Karus hier. 3. Verkauf eines Geländestückens im Gewann Kätern an Landwirt Albert Baumer in Steinmauern. 4. Verkauf eines Geländestückens an der Hauptstraße an die Maschinenfabrik Thaleswerth G. m. b. H. 5. Änderung der Gebühren für Umbestattung von Leichen. 6. Änderung der Satzungen über den Bezug der Anstöße zu den Kosten der Kanäle und Geweige.

— Änderung der Umbestattungsgebühren. Der Gemeinderat hat einen Antrag an den Bürgerausschuß gelangen lassen, wonach die Gebühren des Totengräbers für die Umbestattung der Leiche erhöht werden soll. Für das Ausgraben und Umbestatten einer Leiche in ein anderes Grab sollen bei Erwachsenen und Kindern statt 24 Mk. 40 Mk. bezahlt werden.

Offenburg. — Achtung! Spanische Schachschwindler. In unserer Gegend treiben die spanischen Schachschwindler wieder ihr Werk. In Offenburg und in Heidenbach haben Personen aus Madrid Briefe erhalten durch die ein spanischer Schwindler durch die üblichen Gaunerteile Geld zu erlangen versucht. Da jedoch die Methode dieser Herren allzubekannt ist, werden ihre Bemühungen kaum von Erfolg gekrönt sein.

t. Forchheim, 20. Juli. Zu dem Artikel in Nr. 163 unseres Blattes vom 17. Juli, der sich mit dem Verhalten des Herrn Pfarrer Huber anlässlich des Begleitfestes der „Solidarität“ beschäftigte, wird uns noch weiter ergänzend von anderer Seite geschrieben: Es war nicht der Bierführer, der während der Predigt oder des Gottesdienstes das Geräusch verursachte; als Augenzeuge kann ich vielmehr bestätigen, daß der Bierführer schon abgeladen hatte, als der Herr Pfarrer die Kirche betrat. Es stimmt also nicht, wenn Herr Huber behauptet, das Bierabladen habe solche Störung verursacht, daß er nicht habe predigen können. Da verursachten die in unmittelbarer Nähe der Kirche abgeordneten Völlerschüsse doch ein weit größeres Geräusch, wie das Abladen eines Bierfasses vom Wagen. Über da handelte es sich um den Militärverein, der an diesem Sonntag Grobherzoggeburtstag feierte und deshalb fest drauf los jubelte; gegen den darf man nichts sagen. Die Arbeiter aber glaubte man sich konzentrieren zu dürfen. Ihnen zuliebe unterbricht man sogar die gottesdienstliche Handlung, geht nochmals auf die Kanzel und wettert gegen die freien Sporthereine.

Auch daß der Herr Pfarrer an jenem Sonntag erst von 8 Uhr ab das Betreten des Kirchplatzes gestattete, hätte uns nicht weiter berührt, wenn der Herr Pfarrer nicht gerade die 3 Sonntage vorher jeweils gesagt hätte, daß er auch anders kann. Ein Mal fiel der Gottesdienst ganz aus, da machte der Jungfrauenverein einen Ausflug; das andere Mal begann der Gottesdienst um halb 11 Uhr, da wurde das katholische Volkshaus eingeweiht, und das dritte Mal, als Katholikentag in Durnersheim war, da versorgte der Pfarrer das schwierige Amt am Sonntag nachmittags. Bei den Arbeiterwochenkarten aber, da wird es ausgerechnet 3 Uhr, weil, wie der Herr Pfarrer Huber sagt, „nichts zu machen ist, da die Nachmittagsgottesdienste für den ganzen Monat festgelegt sind“. Solche Abbestückelungen kann uns ja nichts schaden, im Gegenteil, die Arbeiter sehen daran, wie alles gegen sie vorgeht und alle Mittel gegen sie angewandt werden, für sie heißt es demgegenüber: Immer fester zusammenschließen, immer kräftiger in der Agitation fortfahren. Auch in Forchheim wird das Verhalten des Pfarrers und der anderen Geister die Arbeiterschaft immer mehr aufzuzittern, die letzten indifferenten Arbeiter werden uns zugeführt werden. Stärkung der Organisationen, das wird die beste Antwort auf die Verfolgungen der Geister sein.

Weingarten, 24. Juli. Auf die „Verächtigung“ von H. J. K. J. in der gestrigen Nummer unseres Blattes geht uns folgende Erwiderung unseres Gewährsmannes zu: Ich kann nur meiner Verwunderung darüber Ausdruck geben, daß das Fräulein den Mut hat, jedes Wort in besagter Notiz für unwahr zu erklären, es gehört dazu schon eine ganz eiserne Stirne angedichs der vorliegenden Thatfachen. Es handelte sich für mich nur um die Befestigung vorhandener Mißstände, und um gar nichts anderes, das geht schon klar und deutlich aus der gelinden Form hervor, in der jene Notiz abgefaßt war. Es kann bewiesen werden, daß ein Mädchen eine dicke Schwelle un-

an der Hand hatte, herrührend von einem Schlag mit dem Stod. Ein anderes Mädchen wurde an den Haaren gezerrt, außerdem hatte es eine blutige Hand, herrührend von Schlägen. Ein Knabe hatte eine so stark geschwollene Hand, daß der Arzt in Anspruch genommen werden mußte. Der Knabe erklärte auf Befragen nach anfänglichem Zögern, die Hand tue ihm seither so wehe, seit er „Patschhände“ erhalten habe. Es mag sein, daß die Erkrankung der Hand nicht direkt von den Schlägen herrührt, auf alle Fälle aber wurde sie durch die „Taten“ wesentlich beeinflusst. Das wird der Arzt bestätigen müssen. Auch die weiteren Behauptungen können durch Zeugen erhärtet werden. H. J. K. J. ist also auf gut daran, mit „Verächtigungen“ künftighin etwas weniger bereitwillig und etwas mehr vorsichtig zu sein.

Seibelberg, 23. Juli. Vom 23. bis 28. ds. Mts. findet hier die zwölfte Tagung der Ärzte und Führer der Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz statt, zu der mehrere tausend Angehörige der Sanitätskolonnen aus ganz Deutschland hier eingetroffen sind.

Seibersheim, 23. Juli. Heute früh um 7 Uhr ereignete sich der 21. Jahre alte Heinrich Wolfener in der Scheune seiner Eltern. Wolfener diente beim Infanterieregiment Nr. 114 in Konstanz und ist erst im Spätjahr einrückte. Er war 14 Tage in Seibersheim heurlaut und sollte gestern wieder in die Garnison zurückkehren; er verließ den Zug und aus Furcht vor der Strafe und weil es ihm beim Militär nicht gefiel, so wie er sich äußert, wird ihm der Gedanke zu diesem Schritt gekommen sein.

\* Lahr, 24. Juli. Ein bei dem Hofbesitzer Seismann beschäftigter Knecht kam beim Drehen der Transmissions der Dreschmaschine zu nahe, wurde am Kopf erfaßt und von der Maschine heruntergeschleudert. Der Verunglückte, welchem die Kleider vom Leib gerissen werden mußten, um ihn aus der Maschine zu befreien, erlitt schwere Bauchverletzungen und mußte in das Bezirkskrankenhaus nach Lahr verbracht werden.

\* Seelbach i. Lahr, 23. Juli. In unserer Gegend haben die Hagelschläge der letzten Zeit schweren Schaden angerichtet. Nach vorläufiger Schätzung soll dieser etwa 100 000 Mk. betragen. \* Abgangsliste, 23. Juli. Am Dienstag abend ging ein Gewitter mit Hagelschlag über unsere Gemarkung nieder, das bedeutenden Schaden anrichtete. Es fielen Hagelkörner in der Größe einer Taubenei.

\* Freiburg, 23. Juli. Tot aufgefunden wurde gestern früh in einer Scheune im Vorort Haslach ein 58 Jahre alter lediger Händler aus Neunkirch. Als Todesursache wird Alkoholvergiftung, herbeigeführt durch übermäßigen Wein- und Biergenuss, festgesetzt.

\* Ammenstadt am Bodensee, 24. Juli. In einer hiesigen Pizzeria brachte ein 24jähriger Italiener infolge einer unglücklichen Wendung den Kopf in einen sog. Beinhöcker. Der Tod des Arbeiters trat sofort ein.

\* Säckingen, 22. Juli. Ein elektrischer Probezug mit einer neuen elektrischen Lokomotive der Firma Brown, Boveri u. Cie. läuft gegenwärtig auf der Bielefeldbahn. Die Maschine zieht 6 lange, vierachsige Personenzüge und einen Packwagen. Die neue elektrische Maschine scheint gut zu funktionieren.

n. Nohrnals Herr Pfarrer Verberich von Malsch. Aus Malsch, 23. Juli, wird uns geschrieben: Am 3. Juli brachte der „Volkshaus“ einen Artikel, in dem das Verhalten des hiesigen kath. Pfarrers Verberich einem Schüler gegenüber eine Kritik erfährt, die man nur als berechtigt bezeichnen konnte. Herr Verberich schickte nun zu jenem Artikel eine Verächtigung, der gegenüber der Korrespondent unseres Blattes jedoch seine Behauptungen aufrecht erhielt, nicht mit Unrecht. Es mögen zum Beweis nur noch einige Schlußproben aus der Tätigkeit des dem! Tat das gleiche nicht etwa auch die Frau des Taubemwirts Leser werden dann von selbst entscheiden können, wer im Recht und wer im Unrecht ist. Will Herr Pfarrer Verberich vielleicht abtreten, daß er den Sohn des Gemeinde- und Stiftungsrats Weisheit haupt in der Kirche derart überzeigte, daß Herr Weisheit in heller Wut und Aufregung ins Pfarrhaus eilte und mit dem Pfarrer sich „aussprach“? Schmiedeleuten waren es auf keinen Fall, die im Pfarrhaus ausgetauscht katholischen Seelsorgers in unserem Orte angeführt werden, die nun, deren Sohn ebenfalls wegen angeblichen Zuspätkommens in die Kirche derart geschimpft wurde, daß die anwesenden älteren Leute sich darüber bedrückten? Hat sie nicht die „Schönheit Grobheiten“ gesagt, wie sie sich selbst ausdrückte? Selbst Herr Landtagsabgeordneter und Stiftungsrat Velger sah sich genötigt, wegen des Auftretens des Pfarrers, das im „Odenwald“, aber nicht im Malsch verstanden werde“, im Pfarrhaus vorstellig zu werden. Herr Verberich hat es trotz erst dreierjähriger Tätigkeit hierher gelangt, sich so unbeliebt wie nur möglich zu machen.

Wir Sozialdemokraten können ja mit seinem Auftreten vollauf zufrieden sein, wir könnten einen besseren Agitator für uns gar nicht wünschen. Seine fulminanten Reden gegen die Sozialdemokratie, die er von der Kanzel herunter hält, seine Hinweise, daß die „Wissenschaft“, „Wissenschaft“, „Anlaube“ und die „Sozialdemokratie“ noch nichts gelernt haben, dagegen umsomehr die katholische Kirche, diese Behauptungen, daß die Sozialdemokratie nur Haß und Zorntracht in die Bevölkerung getragen habe, alles das schadet uns nichts. Seine Vorgänger Dorbach und Mühlfe holpten dieselbe Waize mit derselben Ausdauer ab; wir aber sind dabei groß und stark geworden. Eine Tugend müssen wir allerdings dem Herrn Pfarrer nachrühmen: Er macht keinen Unterschied. Alle, die nicht mit ihm sind, werden mit der gleichen eifrigsten Nachforscherei und Duldungsart „behandelt“. Im Januar bekam die freiwillige Feuerwehr von der Kanzel herunter die Seiten gelesen. Am Ostermontag kam die Deutsche Turnerfahrt an die Reihe, weil diese in der sogenannten geschlossenen Zeit ein Tanzkränzchen abgehalten hatte. Die Feuerwehr begünstigte sich zur Abwehr der Angriffe, bescheiden, wie sie ist, mit einem Protestbriefe. Die Deutschen Turner aber zeigten mehr Mut, sie verflüchteten den Herrn Pfarrer wegen Verleumdung, weil er sie eine „schlechte Gesellschaft“ genannt hatte und weil er weiter die an dem Tanzkränzchen teilnehmenden Fräulein mit einem Ausbruch beleidigte, der etwa dem Worte Strafenbüchse gleichkommt. Auf 6. August ist in der Sache Termin vor dem Schöffengericht in Ettlingen anberaumt. — Diese wenigen Stichproben dürften genügen, um zu zeigen, wer im Recht und Unrecht ist, und wer Haß und Zorntracht in der Gemeinde sät.

Gebäude in Dieffingen. Zu Fuß, zu Wagen und mit der Bahn sind letzten Sonntag die Besucher der Diefflinger Naturbühne herbeigekommen, Sothees gemaltiges Jugendwerk zu schauen, sodas die große weite Halle bis auf einige Plätze besetzt war. Mit steigendem Interesse folgten die Zuschauer dem Spiel und gaben oft im Spiel und am Schluß ihrem aufrichtigen Beifall Ausdruck. Tadellos waren die Einzelleistungen, freundlich die Kinderdarstellung, würdig die Massenfiguren, liebreich die Poesie und Chöre und großes Gefallen fanden die Tänze. Desgleichen war wieder das Erlaunen groß über die prächtige Naturbühne. — So bietet Diefflingen für einige Stunden ein billiges Geld einen Genuß, den man sich sonst nicht so leicht verschaffen kann. Es sollte deshalb niemand veräumen, sich das Spiel anzusehen. Nächsten Sonntag wird ein großer Teil der Speleinnaumen zugunsten der Pforzheimer Ferienkolonie abgeführt. Es wäre deshalb überaus wünschenswert, daß die Pforzheimer in großen Scharen herbeikommen. Sie könnten dann das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden, hätten selbst eine große Freude und dazu das Bewußtsein, zur Förderung einer edlen Sache beigetragen zu haben.

# Konflikt zwischen Oesterreich und Serbien.

## Die Lage in Belgrad.

Belgrad, 24. Juli. Das Regierungsorgan Samouprava veröffentlicht folgende Communiqué: Der hiesige österreichisch-ungarische Gesandte Freiherr von Giesl überreichte gestern abend um 6 Uhr dem Vertreter des Ministers des Aeußern, dem Finanzminister Dr. Ratschu, die Note seiner Regierung anlässlich jener Ereignisse am Vidovdan. Durch die Note, die sehr schwere Beschuldigungen enthält, wird eine ganz kurze Frist für die Antwort belassen. Die Lage kann als sehr ernst und kritisch beurteilt werden.

Belgrad, 24. Juli. Der Inhalt der Note der österreichisch-ungarischen Regierung hat in hiesigen Regierungskreisen im jetzigen Augenblick wie eine Bombe gewirkt und die größte Verstärkung hervorgerufen. Es fand sofort ein außerordentlicher Ministerrat statt, in dem die Note eingehend besprochen wurde. Ueber das Ergebnis der Ministerzusammenkunft wird strengstes Stillschweigen beobachtet. Auch in der Stadt selbst hat die österreichisch-ungarische Demarche die größte Sensation hervorgerufen. Fast in allen Kaffeehäusern versammeln sich Gruppen, die die augenblickliche Lage erregt besprechen und sich in heftigen Angriffen gegen Oesterreich-Ungarn ergeben. Es kam auch verschiedentlich zu ersten Demonstrationen gegen Oesterreich.

Wien, 24. Juli. Der k. k. Gesandte in Belgrad Freiherr v. Giesl hat den Auftrag, falls die serbische Regierung bis Samstag abend 6 Uhr die vorbehaltlose Annahme der in der Note vom 23. angeführten Forderungen nicht notifiziert haben sollte, mit dem Personal der Gesandtschaft Belgrad zu verlassen.

## Die Haltung Serbiens.

Belgrad, 24. Juli. Das serbische Pressbureau läßt mitteilen, wenn die österreichische Regierung in ihrer angelegentlichsten Demarche wirklich so absurde Dinge von uns fordern will, wie die Wiener Blätter behaupten, namentlich Auflösung der patriotischen Vereine, Aenderung der Lehrbücher in den Schulen, Wägregelung der Belgrader Blätter, welche die Idee der Vereinigung des Serbentums propagieren usw. so kann sie sich die Mühe sparen. Denn es gibt kein Volk in Serbien, welches sich derartiges bieten lassen könnte. Die Drohungen Wiens schrecken uns nicht. Wir glauben, daß, wer wirklich Krieg führen will, nicht so lange droht. Auch soll man in Wien beherzigen, daß das Serbien von heute nicht mehr das Serbien der Annektionstriebe ist. Zwei große Kriege liegen dazwischen, die uns zum Bewußtsein unserer Kraft gedrängt und wertvolle Freundschaften eingebracht haben.

Serajevo, 24. Juli. Aus Zwornik wird gemeldet: Auf den Höhen der Jagodina Klantina am serbischen Ufer sind Bewegungen serbischer Truppen bemerkbar. Auf den Strahlen des rechten Drinaufers sieht man Flüge einrückender Reihen. Es sind offenbar in Serbien umfangreiche Vorbereitungen im Gange.

## Die Lage in Wien.

Wien, 24. Juli. Der russische und französische Gesandte in Belgrad haben beim österreichischen Gesandten Herrn von Giesl Vorstellungen erhoben wegen der allzu kurzen bemessenen Frist des Ultimatums und des verletzenden Tones der Note.

Wien, 24. Juli. Die österreichisch-ungarische Regierung hat heute vormittag die Vollmacht der Signaturmächte des Berliner Vertrages von der gestrigen Demarche in Belgrad offiziell verstanden.

Wien, 24. Juli. Ein unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Graf Stürgkh heute abgehaltener Ministerrat hat Maßnahmen festgesetzt, die zu treffen sind, falls die serbische Regierung die Forderungen Oesterreichs ablehnen sollte.

Wien, 24. Juli. Die feste Entschlossenheit, die die österreichisch-ungarische Regierung in der gestrigen Demarche bezeugt, wird, wie aus den Berichten der Abendblätter hervorgeht, hier und in der ganzen Monarchie mit größter Befriedigung und einmütiger Zustimmung aufgenommen. Die aus der Provinz einlaufenden Meldungen stellen übereinstimmend fest, daß der gestrige Schritt allenthalben als Erlösung aus der geradezu lähmenden Stimmung, die sich seit dem Serajevoer Attentat der Bevölkerung bemächtigt hatte, gewirkt hat.

## Eine Zirkularnote an die Großmächte.

Wien, 24. Juli. Die österreichisch-ungarische Regierung hat ihren diplomatischen Vertretern in Berlin, Rom, London, Paris, Petersburg und Konstantinopel eine Zirkularnote zugeben lassen, die heute vormittag den betreffenden Regierungen überreicht worden ist. Die Note gibt zuerst die an die serbische Regierung gerichtete öffentliche Note wieder und sucht dann das Vorgehen der Monarchie eingehender zu begründen.

## Die Wirkung auf die Börse.

Frankfurt a. M., 24. Juli. Durch den scharfen Wortlaut der österreichisch-ungarischen Note an Serbien erfuhr die Börse eine neue Erschütterung. Die Börse zeigt sich über die weitere Entwicklung des Konfliktes sehr besorgt, zumal die Gefahr eines in Aussicht stehenden Krieges nicht von der Hand zu weisen ist. Man glaubt zwar nicht an einen Internationalen, jedoch an einen lokalisierten Krieg. Die deutschen Börsen wurden deshalb von einer neuen und sehr tiefgehenden Verflauung heimgesucht. Bei größerem Angebot, das jedoch nicht dringend wurde, zeigten die Kurse auf fast allen Gebieten beträchtliche bis zu 7% gehende Kursrückgänge. Während Deutsche Reichsanleihen verhältnismäßig behauptet blieben, richtete die Baisse auch in den Kursen der ausländischen Rentenpapiere große Verheerungen an. Gleichzeitig stiegen die Geldsätze an.

## Die Haltung Rußlands.

Petersburg, 24. Juli. Das Ultimatum Oesterreichs überrascht hier dergestalt, daß die diplomatischen Kreise, deren Angehörige größtenteils in den nahegelegenen Bädern verweilen, erst in den späten Vormittagsstunden davon erfahren. Der erste Eindruck ist der, daß der Krieg zwischen Oesterreich und Serbien unvermeidlich ist. Daneben ist

man sich bewußt, daß die weitere Entwicklung hauptsächlich von der Haltung der russischen Regierung abhängt, deren Schritte daher mit großer Spannung erwartet werden. Gegenwärtig sind die Minister versammelt, doch blieb es verborgen, ob die Sitzung als Ministerrat hier oder in der Form eines außerordentlichen Kronrates in Peterhof stattfindet. Man hofft immerhin, daß Sazonow, der zweifellos auch jetzt die Kriegspartei nicht begünstigt, und Skriwofschin, der alles aufbietet wird, um den Frieden zu erhalten, eine Formel finden werden, die eine Lokalisierung des Streitfalles mit Ehren ermöglicht. Die Öffentlichkeit wird den Inhalt und die Form des Ultimatum erst in den späten Nachmittagsstunden durch die Abendblätter erfahren, da hier die Ausgabe von Extrablättern unmöglich ist.

Petersburg, 24. Juli. Sämtliche Minister sind heute nachmittag 2 Uhr zu einer außerordentlichen Sitzung des Ministerrats einberufen worden, in der über die auswärtige Lage beraten werden soll.

London, 24. Juli. Das Reutersche Bureau meldet aus Petersburg: Der heutige Ministerrat dauerte fast vier Stunden. Man versichert, Rußland werde unmittelbar intervenieren und von Oesterreich eine Verlängerung der Frist des Ultimatum verlangen, um der europäischen Diplomatie Zeit zu geben, ihren Einfluß auszuüben.

## Preßstimmen.

Berlin, 24. Juli. In den Kommentaren der Berliner Morgenblätter zur österreichischen Note wird der furchtbare Ernst der Lage hervorgehoben und es wird die Befürchtung ausgedrückt, daß eine friedliche Verständigung vielleicht nicht zu erzielen sein wird.

Der „Total-Anzeiger“ schreibt: Serbien wird die österreichischen Forderungen erfüllen, oder es wird zu Grunde gehen. Im „Berliner Tageblatt“ heißt es: Man wird die Forderungen, die von der österreichischen Regierung an die Feststellungen über die großserbische Agitation geknüpft werden, für durchaus begründet halten müssen. Die Kreuzzeitung schreibt: Die Note entspricht in jedem Punkt den Rücksichten, die Oesterreich-Ungarn nach dem Attentat vom 28. Juni seiner Würde und seinem Ansehen als Großmacht schuldig ist. Die Deutsche Tageszeitung sagt: Wenn die Beschränkung des Konfliktes zu erwarten nicht möglich sein sollte, würde das Deutsche Reich seine Bündnispflicht ohne Mittelzöger und mit aller Kraft erfüllen. „Germania“ bemerkt: Im ganzen zivilisierten Europa würden sich die österreichisch-ungarische Note, wie die heutigen Darlegungen des Fremdenblattes wie die Befreiung von einem Alp drücken.

Paris, 25. Juli. Der außerordentliche Eindruck, den die österreichische Note hier hervorgerufen hat, gibt sich in den Erörterungen der gesamten Presse kund. Fast durchweg wird der österreichische Schritt in rückhaltloser Weise verurteilt. Vielfach wird darauf hingewiesen, daß die österreichisch-ungarische Regierung für ihren Schritt einen Zeitpunkt gewählt hat, wo die Allierierten in London ihren Höhepunkt erreicht hat, wo in Petersburg die Arbeiterfrage einen akuten Charakter angenommen hat und wo Präsident Rouvier sowie Ministerpräsident und Minister des Aeußern Ribot sich vom Jaren verabschiedet und in Konstantinopel eingeschifft haben.

# Prozeß Caillaux.

## Fünfter Verhandlungstag.

Paris, 24. Juli. Der heutige 5. Verhandlungstag ist bestimmt gewesen, die vielleicht größte Sensation dieses an Zwischenfällen gewiß nicht armen Prozeßes herbeizuführen. Zwei ehemalige Ministerpräsidenten und ein Abgeordneter der Kammer standen alle drei zu gleicher Zeit in der Zeugenbank und durch die vollendete äußerliche Höflichkeit und Korrektheit fühlte man den tödlichen Haß hindurchzittern, der diese drei Menschen gegeneinander befehlte. Zu Beginn der Sitzung hatte der Freund Caillaux, Ceccaldi, seine Ausfagen mit einem heftigen Angriff auf den „Figaro“ begonnen, dessen Feldzug gegen Caillaux er als eine unerhörte Schmach bezeichnete. Im zweiten Teil seiner Rede wendete er sich gegen den im Zuhörerraum anwesenden ehemaligen Ministerpräsidenten Barthou, dem er Angriffe von unerhörter Wucht ins Gesicht schleuderte. Der ehrenwerte Herr Barthou ist es gewesen, dem wir diesen ganzen Skandal verdanken, ruft Ceccaldi. „Er hat das Komplott geschmiedet, er hat die diplomatischen Dokumente herausgegeben und die intimen Briefe in Umlauf gebracht.“ Alle Wände wendeten sich auf Barthou, der sich totenblau erhebt und das Wort verlangt, um sich gegen die Angriffe zu verteidigen. Als geschickter Redner und Parlamentarier, wie er nun einmal ist, gelingt es ihm bei der leicht erregbaren Zuhörerschaft den Eindruck zu erwecken, als ob die Anklage Ceccaldi auf keinerlei positiver Grundlage beruhe. „Niemand“, so erklärt Barthou unter seinem Eide, „habe ich irgendwie direkt oder indirekt die Campagne des „Figaro“ unterstützt.“ Als Barthou geendet hatte, wird er in unerhörter Weise von den zahlreichen Advokaten minutenlang applaudiert. Ceccaldi scheint vernichtet, jedoch, wie immer, tritt Caillaux als Retter in der Not in die Scharke. Unter eigem Schweigen des Publikums beginnt er in knapper Form das von Barthou Vorgebrachte zu zerpfücken. „Sie machen es sich gar zu bequem, Herr Barthou“, ruft ihm Caillaux zu, und jedes Wort seiner kalten Stimme wirkt wie ein Keilchen. „Sie schieben alle Verantwortlichkeit auf andere. Die Tatsache bleibt bestehen, daß das Dokument Fabres in allen Journalistenkreisen bekannt gewesen ist daß man es auf der Tribüne verlesen hatte. Wie erklären Sie sich das? Auf welche Weise ist es aus den Akten des Ministeriums herausgekommen?“ Barthou zögert anfangs, gibt jedoch eine ausweichende Antwort und entfernt sich langsam. Die Gunst des Publikums ist umgeschlagen und deutliche Ausrufe des Mißfallens begleiten ihn, als er seinen Platz wieder einnimmt. Caillaux hat von neuem die Situation zu seinen Gunsten entschieden. Man muß immer wieder von neuem die Elastizität dieses Mannes bewundern, der allen seinen Gegnern turnusweise überlegen ist und selbst den eigenen Verteidiger seiner Sache, den Anwalt Labori, in den letzten Tagen in den Schatten stellt. Gegen 3 Uhr nachmittags tritt die gewöhnliche Pause ein.

Bei Wiederaufnahme der Sitzung erhebt sich zunächst Labori und gibt eine längere Erklärung über das Paket Briefe ab, das er gestern aus der Hand der Frau Gueydan entgegengenommen hat. Aus den recht gewundenen Worten Laboris geht hervor, daß die Aushändigung der Briefe die Frau Gueydan mit so viel Großmut Labori gegenüber vorgenommen hat, in Wirklichkeit ein Danergraben ist. Denn Labori will von den 8 Briefen höchstens drei öffentlich bekannt werden lassen. Die übrigen 5 seien uninteressant und berühren die Prozeßdebatte nicht. Es entsteht über diese Frage ein lebhafter Wortwechsel zwischen Labori einerseits und Frau Gueydan und Chouu andererseits, die alle Briefe oder keinen verlesen lassen wollen. Nach stundenlangem Hin- und Herreden kommt man schließlich zu dem Resultat, daß die Briefe nur dann verlesen werden soll, wenn beide Advokaten, Labori und Chouu über deren Bekanntgabe einig sind. Das Publikum, das um eine Sensation gebracht ist, zeigt sich etwas enttäuscht und mißgestimmt. Es folgen weitere unbedeutende Zeugnisaussagen, wie die des Schriftstellers Henri Bernstein, die des Bruders des erschossenen Calmette, Dr. Albert Calmette welcher bestätigt, dem Staatsoberhaupt nach dem Tode seines Bruders verschiedene Dokumente aus dessen Briefstache übergeben zu haben. Die Sitzung erreicht ziemlich früh, um 5 Uhr ihr Ende. Der allgemeinen Ansicht, daß man heute in keiner Weise vorwärts gekommen sei, konnte sich auch der Präsident Albaladejo nicht verschließen und man beschloß, den Prozeß um zwei Tage zu verlängern, sodas er am Dienstag sein Ende erreichen wird.

# Aus der Stadt.

## \* Karlsruhe, 25. Juli.

### 41. Landtagswahlkreis.

(Karlsruhe Alt-, Ost- und Südstadt.)

Im „Ziegler-Saal“ findet am 1. August, abends 7 1/2 Uhr und in der „Krone“ (Oststadt) am 3. August, abends 7 1/2 Uhr, je eine öffentliche Versammlung statt, in der der Abgeordnete unseres Kreises Gen. Dr. Ludw. Frank über das Thema: „Die Sozialdemokratie im bad. Landtag“ sprechen wird.

Unsere Genossen fordern wir auf für einen zahlreichen Besuch dieser Versammlungen agitieren zu wollen.

Das Komitee.

Der dritte diesjährige Kinderausflug der Naturfreunde fand letzten Sonntag statt. In aller Frühe schon ging es fort nach Rutenbach, die Fahrt und von da durch das malerische Tal den Graf Rheinauweg entlang nach Fischweier, idyllisch am Eingang des Mosaltales gelegen. Hier ging es bald hoch her. Wäntere Spiele für Jung und Alt brachten reichliche Unterhaltung und verkürzten angenehm die Zeit; in das Jubeln der Kinder mischte sich das Lachen der Eltern, die sich der fröhlichen Ausgelassenheit freuten. Der Vertreter der Magagi-Werke hatte sich in anerkannter Weise zur Verfügung gestellt und in bekannt vorzüglicher Weise die Zubereitung der bewährten Fabrikate übernommen. Jung wie Alt ließ sich dann auch die Suppen vortrefflich schmecken. Dem Herrn und seiner Firma sei an dieser Stelle ebenfalls bestens gedankt. Anerkennung sei auch unserer „Kapelle“ gezollt, die zur Tafelmusik aufspielte und auch sonst mit ihren Vorträgen den Beifall der Anwesenden erlang. Das schöne Wetter trug sehr zum Gelingen der Veranstaltung bei, an der über 200 Personen, natürlich in der Mehrzahl unsere Kleinen, teilnahmen. Durch verschiedene schöne und ausgiebige Spenden einiger Mitglieder war es möglich, die Gaben für die Kinder zahlreicher als sonst verteilen zu können. Der Verlauf des Ausfluges war ein sehr schöner und sehr anregender. Außerst befriedigt kehrte man zurück, es wird dieser Tage manchem noch lange in Erinnerung bleiben. Diese Ausflüge sind aber auch geeignet, immer mehr neue Freunde unserer Sache zuzuführen. Dank gebührt auch den Leitern der Veranstaltung, die in überaus selbstloser Weise ihre Kräfte in den Dienst dieser schönen Aufgabe stellten.

\* Das städtische Luftbad am Rheinhafen wird voraussichtlich Ende August d. J. eröffnet werden.

\* Stadterwaltung und Curjel u. Moser. Zwischen der Stadterwaltung und der Architekturfirma Curjel u. Moser sind wegen dem Architektenhonorar Meinungsverschiedenheiten entstanden. Genannte Firma hat seinerzeit im Auftrage der Stadterwaltung ein Projekt zur Errichtung eines Theaters mit Konzertsaal mit einem Aufwand von 1.700.000 Mark ausgearbeitet. Der Bürgerausschuß lehnte aber seinerzeit diese Vorlage ab und bewilligte nur einen Betrag von 1.500.000 Mark zur Errichtung eines Konzerthauses, das sich auch für Theaterzwecke verwenden läßt. Für das große Projekt hatte die Firma Curjel u. Moser ein Honorar im Betrage von 34.440 Mk. eingeleistet, diesen Betrag aber, nachdem der Bürgerausschuß das Projekt fallen gelassen hatte, auf 20.000 Mk. ermäßigt. Die Stadterwaltung findet aber auch diesen Betrag nach Anhörung des Städtischen Hochbauamtes als zu hoch. Nach Maßgabe der Gebührenordnung für Architekten stünde noch Meinung der Stadterwaltung der Firma nur ein Honorar von 14.000 Mk. zu. Die Stadterwaltung will bei Besprechung der Nachtragsvorlage die Entscheidung vorläufig dem Bürgerausschuß überlassen, ob dieser die von der Firma verlangten 20.000 Mk. bewilligen will. Bewilligt dieser die geforderte Summe nicht, so ist nach Meinung des Stadtrats ein gerichtlicher Ausschluß unvermeidlich. — Der Bürgerausschuß wird in seiner Sitzung am nächsten Donnerstag, 30. Juli, darüber zu entscheiden haben.

\* Festplatz-Behaltung. Der Bürgerausschuß hat in seiner Sitzung vom 24. März ds. J. bei Beratung der Vorlage Nr. 23 die Umgestaltung der Straßen und des Festplatzes beim neuen Kongreßgebäude und der Ausstellungshalle betr., einen Antrag der Stadterordneten Dr. Mittel u. a. dahingehend, die Gehwege auf beiden Seiten der Bahnhöfen und die verschiedenen Zugangswege für Fußgänger zum Stadtpark und den anderen öffentlichen Anstalten mit feiner Deckung (Asphalt oder Zementplatten) zu versehen, mit Stimmenmehrheit angenommen. Die Vorschläge des Tiefbauamtes und der Baukommission für die dem Wunsche des Bürgerausschusses entsprechende Gehwegfestigung wurden zur Ausführung vom Stadtrat genehmigt; die Kosten betragen 21.760 Mk.

\* Aus der akademischen Kinderkaste. Der Senat der Technischen Hochschule hat in seiner Sitzung vom 22. Juli beschlossen, die 14 dem sogenannten Waffering angehörenden oder angegliederten Korporationen (die 6 Corps, die 4 Burschenschaften, die Juringia, Cheruskia, die Fidelitas, die Sinapia und die Subertia) bis Weihnachten oder bis zur Jurisdiction der Briefe vom 6. Juli ff. zu suspendieren, wegen Störung des Friedens in der Studentenschaft und wegen illoyalen Verhaltens gegen den Senat, darin bestehend, daß drei Verurteilungserklärungen, die der sogen. Waffering auf Veranlassung des Senats zurückgenommen hatte, einige Tage später gleichlautend von den Einzelkorporationen erneuert wurden.

**\* Zusamenbau für Weiszeugnäherinnen.** Das groß. Landesgewerbeamt veranstaltet in der Zeit vom 31. August bis 12. September in Karlsruhe einen unentgeltlichen Zusamenbau für Weiszeugnäherinnen. Die Anmeldeungen sind spätestens bis zum 16. August beim Landesgewerbeamt einzureichen. Bedürftige Teilnehmerinnen können außer dem Ersah der Reisekosten auch zur Befreiung der Aufnahmehaltkosten eine Beihilfe aus der Staatskasse erhalten.

**\* Nächtl. Ruheführer.** Man schreibt uns: Die Südstadt war in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch der Schauplatz eines wüsten Krachens. Um 1/2 1 Uhr zog eine Horde halbwüchsigter Schlingel, etwa 10 an der Zahl, strauchelnd und vollführten einen berartigen Lärm, daß die Bewohner aus dem Schlafe erwachten. An der Ecke Marien- und Schützenstraße war der Lärm besonders stark. Ein Einwohner, der vom Fenster aus Ruhe gebot, wurde dabei von der Radaufholone in nicht wiederzugebender Weise beschimpft. Ich blieb ungefähr 1/2 Stunde am Fenster, um zu sehen, ob denn kein Schutzmann zu sehen ist und eingreift. Aber nichts war zu sehen, sodaß die Bande krachend weiter ziehen konnte und nach einiger Zeit wieder zurückkam. Zeugen aus der Nachbarschaft stehen zur Verfügung.

Soweit unser Berichterstatter. Auch von anderer Seite sind uns schon verschiedentlich Beschwerden über nächtl. Ruheführungen in der Südstadt zugegangen, die besagen, daß die Polizei hier etwas kräftiger aufpassen könnte. In anderen Städten gehen die Schutzmannspartiquillen viel schärfer gegen nächtl. Ruheführer vor und wenn unsere Notiz den Anlaß dazu geben sollte, auch hier schärfere Maßnahmen gegen nächtl. Radaubruder zu ergreifen, so ist deren Zweck erfüllt. Die ruhebedürftige Einwohnerschaft wird der Polizei dankbar sein, wenn sie in solchen Fällen mit Energie eingreift.

**\* Unfall.** Vorgeftern nachmittag stürzte in der Brahmstraße ein 10 Jahre alter Knabe beim Spielen und brach den linken Unterarm. Er wurde von seinen Eltern nach dem städt. Krankenhaus verbracht.

**\* Frecher Diebstahl.** Am 21. d. Mts. fuhr ein 2 Unbekannte, der eine etwa 30, der andere etwa 35 Jahre alt, mit einem Wagen, vor dem ein braunes Pferd gespannt war, an einem im Abbruch befindlichen Fabrikbau in der Schwindstraße Nr. 6 hier an und entwendeten 108 Meter Dachkanäle aus Zink im Werte von 80 Ml. Einer der Dachkanäle ist echt, die anderen sind halbrund; sämtliche sind mit Teer besprüht.

**Veranstaltungen.**

**\* Stadtparkkonzert.** Kommen Sonntag, 26. d. M., wird im Stadtpark von 1/2 12-1/2 1 Uhr vormittags bei günstiger Witterung ein Freikonzert der städt. Schülkapelle stattfinden, bei welchem folgende Stücke zum Vortrag kommen: „Großer Gott, wir loben dich“, Choral; „Die Götter rufen“, Marsch von Leber; „Der Landwehrmann“, Ouvertüre von Munkelt; „Jubel und Chor aus „Touadour“ von Verdi; „Froh sinn auf den Bergen“; drei Ländler von Petras; „Der gute Kamerad“, Marsch von Lüdew.

**\* Sommertheater.** Auf vielseitigen Wunsch findet heute, Samstag, 25. Juli, als Familien-Vorstellung zu ermäßigten Preisen eine Aufführung der reizenden Operette: „Die Förstergattin“ statt. Diese Operette kann nicht mehr wiederholt werden. Sonntag, 26. Juli, „Die ledige Ehefrau“. Beginn der Vorstellung 8 Uhr.

Die Varieté-Arena L. Anie gibt auf dem Engländerplatz heute Samstag nachmittag 4 Uhr eine Kinder- und Familien-Vorstellung. Abends 8 Uhr: Glanz-Vorstellung. Sonntag nachmittag 3 Uhr und abends 8 Uhr zwei letzte Haupt- und Gala-Vorstellungen.

**\* Kaszt-Lichtspiele.** Die rühmliche Direktion bringt ab heute wieder etwas einzigartiges zur Vorführung, einen Kistenfilm von 9 Akten. „Saturnia Farandouls höchst seltsame Abenteuer“ ist dieses phantastische Kolossalgemälde betitelt, es übertrifft diese Robinsonade bei weitem die Phantasien eines Jules Verne. — Wie aus dem Inzeratenteil ersichtlich ist, haben auch Kinder bis 6 Uhr abends Zutritt.

**\* Kühler Krug.** Kommen Sonntag nachmittag 4 Uhr gibt die Kapelle des Leib-Grenadier-Regiments Nr. 109 unter persönlicher Leitung des Musikmeisters Bernhagen ein Opern- und Operetten-Konzert. Es sei an dieser Stelle besonders darauf aufmerksam gemacht, daß das Programm reichhaltige Opern-Musik enthält, es wird die Tell-Ouvertüre, Carmen-Marsch, Nigron-Romance u. a. m. zum Vortrag gebracht. Das Konzert wird auch bei ungünstiger Witterung und zwar alsdann im großen Saal stattfinden.

**\* Residenztheater, Waldstr. 80.** Das mimische Schauspiel „Ein Regimentstest“ bildet die Hauptnummer im neuen Programm.

das wieder sehr unterhaltende Film-Neubereiten aufzuweisen hat. Das fesselnde Drama „Hres Waters Wunsch“, dann die köstlichen Humoresken „Koldor“ fehlt an Vorbildung“ und „Gausmäßen und Wächmann“ sind nur einige von diesen Neubereiten. Von den Naturaufnahmen sind zu nennen „Ein Ausflug im Staate Kachmir“ (Indien), „Die Gottesandeterin“ und „Amphibien und Polypen“. Der Theaterraum ist durch Zuführung von „Ozon“ angenehm kühl und aufs beste gelüftet.

**Letzte Nachrichten.**

**Gärung in Rußland.**

Paris, 24. Juli. Die letzten aus Petersburg hier eingelaufenen Meldungen berichten von schweren Unruhen, die längs der Bahnlinie Petersburg-Moskau an verschiedenen Punkten ausgebrochen sind. Die Zensur verhinderte zwar das Durchdringen näherer Nachrichten. Es sieht jedoch sehr, daß eine große Anzahl von Truppen aus dem Feldlager von Krasnoje Selo alarmiert und ausgerüstet mit scharfer Munition und Schnellfeuergechützen, nach den bedrohten Punkten abgedandt worden sind.

Petersburg, 24. Juli. Die Streifsbewegung beginnt abzulassen. Der Straßenbahnverkehr ist wieder aufgenommen worden. Die Arbeiter verhalten sich ruhig. In Riga haben die Fabrik- und Hafenarbeiter die Arbeit wieder aufgenommen.

Warschau, 24. Juli. In 50 Fabriken streiken 150 000 Arbeiter.

**Die Lage in Durazzo.**

Durazzo, 24. Juli. In dem Schreiben, das die Führer der Rebellen an die europäischen Gesandten gerichtet haben, wird auch gesagt, Fürst Wilhelm von Albanien sei nicht normal und könne auch nach dem Koran unmöglich Fürst des Landes bleiben. — Hier trafen der deutsche Geschäftsträger in Montenegro Graf Jek, sowie der österreichische und italienische Militärattache in Cetinje ein. — Unter den Eingeborenen und im deutschen Korps sind die Malaria und Ruhr ausgebrochen.

**Zur Lage in der Lausitz.**

Ferst (Lausitz), 25. Juli. In den zehn Versammlungen der Arbeiterchaft, die am 23. Juli stattfanden, wurden die ausgeperrten Arbeiter aufgefordert, falls sie von der Krankenkasse abgemeldet seien, die Zahlung der Krankheitskassenbeiträge fortzusetzen, damit sie im Krankheitsfalle des Vorfalltes der Krankenversicherung nicht verlustig gehen. Weiter wurden sie ermahnt, sich der größten Ruhe und Ordnung zu befleißigen. Am 27. Juli zahlt laut Vossischer Zeitung der Deutsche Textilarbeiterverband seinen ausgeperrten Mitgliedern die ersten Unterstützungsgelder.

**Weitere Verhaftungen zum Serajewer Attentat.**

Agram, 24. Juli. Gestern sind in Agram und anderen kroatischen Orten neuerlich 20 Verhaftungen von Serben erfolgt, die zu dem Serajewer Attentat in Beziehungen stehen, resp. verdächtige Äußerungen dazu getan haben. Insgesamt sind hier schon an hundert Verhaftungen vollzogen worden.

**Lloyd George gegen die Rüsterei.**

London, 24. Juli. Im Unterhause erklärte Lloyd George, er glaube nicht, daß die Rüstungsausgaben im nächsten Jahre notgedrungen wachsen könnten. Er sei der Meinung, daß die Rüstungen nur dann aufgehalten werden könnten, wenn die großen finanziellen Interessen der Welt wirksam zu werden beginnen. Gegenwärtig beginnen sie sich zu vergegenwärtigen, was für eine Bedrohung die Rüstungen für das Kapital, das Eigentum, die Industrie und die Wohlfahrt der Welt sind. Er gebe zu, daß es sehr schwer für eine Nation sei, diese schreckliche Entwicklung aufzuhalten. Er sei indessen gewiß, daß sich in der ganzen Welt jetzt deutlich Zeichen der Reaktion bemerkbar machen. Europa gebe heute jährlich 300 Millionen Pfund für die Vorbereitung von Wordmaschinen aus. Sollte man an-

nehmen, daß das Unterhause das als einen Zustand ansehe, der fortbauern müsse? Er könne das nicht glauben. Sollte nicht die Zivilisation, die zwischen Individuum und den kleineren Gesellschaften ein gesundes und wohlgeordnetes Schiedswesen herbeigeführt hat, nicht imstande sein, diese Einrichtung auf die Völker auszudehnen? (Beifall).

**Vereinsanzeiger.**

Karlsruhe. (Freie Turnerschaft.) Montag 8-9 Uhr: Schwimmabend im Friedrichsbad. Hierauf Turnratsitzung im Lokal. Vollzähliges Erscheinen erbeten. 2606  
Karlsruhe. (Gesangverein Gleichheit.) Heute abend Zusammenkunft im Lokal aus besonderem Anlaß. 2608  
Durlach. (Gewerkschaftskartell.) Einer Einladung folgend, bitten wir die hiesige organisierte Arbeiterchaft, sich an dem Stiftungsfest der Freien Turnerschaft (gegr. 1899) am morgigen Sonntag zahlreich beteiligen zu wollen. 2605

**Briefkasten der Redaktion.**

H. Offenburg. Wollen Sie uns Ihre genaue Adresse übermitteln; wir müssen wegen eines uns zugegangenen Artikels mit Ihnen Rücksprache nehmen.

**Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ Antwerpen.**

Der Postdampfer „Finland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 21. Juli wohlbehalten in Neuhort angekommen.

**Wasserstand des Rheins.**

25. Juli.  
Schusterinsel 8.45 m, gef. 12 cm, Keßl 4.14 m, gef. 27 cm, Maxau 5.82 m, gef. 13 cm, Mannheim 5.31 m, gef. 3 cm.

**JSSAM**  
Die neue vorzügliche 2 1/2 Pf. Cigarette

**Auf Reisebedarfsartikel**  
wie: Blusen, Handschuhe, Strümpfe, Unterröcke, Reformbeinkleider, Hemdosen, Pläids, Echarpes, Krawatten, Schleier, Kinderkleidchen, Spielhüschchen, Kinder-Sweaters, Hüthen etc.  
**Sport-Jacken**  
doppelte Rabattmarken = 10% Skonto.  
**Julius Strauss.**

**Gemüse, Salate,** schwache Suppen, Saucen und alle Fleischgerichte erhalten augenblicklich unvergleichlichen Wohlgeschmack mit einigen Tropfen **MAGGI'S Würze** 2590  
Erst beim Anrichten beifügen. **MAGGI'S** Würze ist sehr ausgiebig, man verwende deshalb stets den Würzespärer. — Probeflasche 10 Pfg.  
„MAGGI's gute, sparsame Küche.“

**„Kühler Krug“.**  
Sonntag, den 26. Juli  
**Opern- u. Operettenkonzert**  
der 2800  
**Leib-Grenadier-Kapelle Nr. 109.**  
Dirigent: Musikmeister Bernhagen.  
Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pfg.  
Bei ungünst. Witterung findet das Konzert im grossen Saal statt.

**Bekanntmachung.**  
Die Inhaber der im Monat Dezemb. 1913 unter Nr. 26205 bis mit Nr. 29372 ausgestellten bzw. erneuerten Pfandcheine werden hiermit aufgefordert, ihre Pfänder bis längstens 6. Aug. 1914 auszulösen oder die Scheine bis zu diesem Zeitpunkt erneuern zu lassen, widrigenfalls die Pfänder zur Versteigerung gebracht werden. 2564  
Karlsruhe, 25. Juli 1914.  
Städt. Pfandleihkasse.

**Gewerkschaftszentrale**  
2546  
Guten Mittagstisch 60  
Jeden Freitag: Schlachttag.  
**Aufgepaßt!**  
Getragene und neue Herren- und Damen-Kleider, Weiszeug, Uhren, Möbel kauft man am allerbilligsten und besten bei der altbekanntesten Firma 24  
**R. Maier**  
Markgrafenstraße Nr. 16.

**Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität“**  
Ortsgruppe Bulach.  
Sonntag, den 26. Juli ds. Js.  
**Großes Gartenfest**  
im „Gasthaus zur Krone“, Bulach, verbunden mit Konzert, Preisregeln usw., wozu wir unsere werten Sportskollegen, Freunde und Gönner sowie die ganze Arbeiterchaft mit ihren Familienangehörigen von hier und Umgebung freudl. einladen.  
Der Gruppenleiter.  
NB. Bei ungünstiger Witterung 8 Tage später. 2590

**Patronenhülften.**  
Tüchtiger Vorarbeiter, evtl. Meister, gesucht, der die Gewehrhilftenfabrikation vollständig beherrscht. Meldungen mit Angabe des Alters, bisheriger Tätigkeit und Gehaltsansprüche unter F. K. 4520 an Rudolf Mosse Frankfurt a. M. 2609

# Palast-Lichtspiele

Karlsruhe **Herrenstr. 11** Karlsruhe

Den in der Welt einzig dastehenden Riesen-Meister-Film, Kolossal-Gemälde „Saturnin Farandoul“ habe ich unter enormen Unkosten für 4 Tage für mein Theater erworben und bringe diese sensationelle Darbietung ab heute zur Vorführung.

## Saturnin Farandouls

**höchst seltsame Abenteuer als Premiere**  
in 4 Serien und 9 gewaltigen Akten.

Phantastisch, komisch, fesselnd und ernst in seinem Inhalt, übertrifft diese **Robinsonade** bei weitem die wunderbaren Phantasien-Kreise eines **Jules Verne**. Von allen bedeutenden Tages-Presen ohne Ausnahme glänzend beurteilt, wird **Saturnin** auch in **Karlsruhe und Umgebung** das **Tagesgespräch** bilden.

Kurze Angabe der Haupt-Abteilungen:

- Serie 1. Die Affeninsel, Sturm im Ozean, Der Todestanz des Schiffes, Leb wohl auf immer mein Sohn, Die Seeräuber der „Sonda“.
- Serie 2. Auf der Suche nach dem weissen Elefanten und Raub desselben, Eine Belohnung von 80 Millionen, Die siamesischen Amazonen.
- Serie 3. Die Königinnen von Makalolos, Die Menschenfresser, Die Löwenjagd, Von den Gorillas gerächt, Die Affensprache.
- Serie 4. Farandoul gegen Fiales-Fogg, Die Ankunft am ägyptischen Sand, Ein höllischer Punsch, Von London nach Tebes in einem Tag, Die Wasserfälle des Niagara, Der aufgehende Mond.

Anfang der Vorstellung täglich um 3 Uhr. Sonntag 2 Uhr  
Anfang. Wegen dem interessanten Inhalt dieses Bildes kann der Zutritt jederzeit erfolgen.

**Kinder haben bis 6 Uhr abends Zutritt.**  
**Keine erhöhten Preise.**

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein 2603

Die Direktion: **Friedrich Schulten.**

### Instrumental-Musikverein Durlach.

Sonntag den 26. u. Montag den 27. Juli  
findet auf dem Germania-Sportplatze unser

## 30 jähr. Stiftungsfest

statt. Sonntag, nachmittags 2 Uhr:  
Aufstellung des Festzuges beim „Pflug“.

### Von 1/4 Uhr ab: große KONZERTE auf dem Festplatz

gegeben von der vollständigen Kapelle des festgebenden Vereins, des Musikvereins Grötzingen, der Feuerwehrkapelle Weingarten, des Musikvereins „Harmonie“ Grünwettersbach und der Bruchsaler Stadtkapelle unter persönlicher Leitung ihrer Dirigenten.

Montags um 1 Uhr:  
Abmarsch vom „Krokodil“ nach dem Festplatz. Dasselbst

### Grosse Volksbelustigung und Konzert.

Gedeckte Bierzelte am Platze.  
Zu obigen Veranstaltungen ladet freundlichst ein 2604

Der Festausschuss.

## Cafe Bauer.

2610 **Heute Samstag Operettenabend.**

### Karnevalgesellschaft „Alt-Karlsruhe“.

Sonntag, den 26. Juli, nachmittags 3 Uhr, auf dem städtischen Kinderspielplatz im Rippurer Wald (neben dem städtischen Wasserwerk)

## Großes Waldfest

verbunden mit Musik, Gesang, Glückshafen, Kinderbelustigung u. Abmarsch 2 1/2 Uhr am Tivoli mit Musik.  
Unsere Freunde sind herzlichst eingeladen 2600

Der Präsident.

NB. Bei ungünstiger Witterung 2 Tage später.



## Residenz-Theater

Waldstraße 30.

Hoher, angenehm kühler, durch Riesen-Ventilationen und Zuführung von „Ozon“ gelüfteter Raum.

### Programm

für Samstag, 25. bis inkl. Dienstag, 26. Juli:  
Première aus der berühmten Pathé-Serie

### Das Regiments-Fest

Mimisches Schauspiel in 3 Akten von W. Turzinsky, inszeniert von Eugen Illés.

Ein Ausflug im Staate Kaschmir (Britisch-Indien) Schilderungen interessant. Reiserlebnisse.

Hanswurst bringt sich selbst ins Grab Komödie.

Der überlistete Hauswirt Humoreske. In der Hauptrolle Frl. de Biasiani.

Die Gottesanbeterin Ein bekannter Vogel bei dessen Arbeit. Naturaufnahme.

Pathé-Journal und Gaumont-Woche Erste und grösste intern neuste kinematograph. Revuen.

### Ihres Vaters Wunsch

Drama.

Amphibien u. Polypen Naturwissenschaftlich.

Pollidor fehlt an Vorbildung Humoreske.

Das Hausmädchen und der Milchmann Komödie.

Sonntag, 25. Juli, nachm. 3-1/2 Uhr:

### Für die Jugend

mit und ohne Begleitung. Einzige, autorisierte und offizielle, ausführl. kinematographische Original-Aufnahme von der

Erinnerungs-Feier an die

### Schlacht bei Leipzig

und die feierliche Enthüllung und Einweihung des Völkerschlacht-Denkmals. Der hochaktuellste und kulturgeschichtlich wertvollste Film unserer Zeit, sowie weitere Vorführung von Filmen naturgeschichtlichen, wissenschaftlichen, historischen und vaterländischen Inhalts. 2601

### Herren- und Damen-Kleider

reinst und färbt billig  
**Färberei Finrohr,**  
Kaiserstraße 28. 2229

### Pfannkuch & Co

Frisch eingetroffen

Neue

### Grünkerne

Pfund 40 Pfg.

### Pfannkuch & Co

in den besten Verkaufsstellen.

Woffhäuser, Einmachkänder in jeder Größe, gebrauchte und neue, billig zu verkaufen. 2602 Durlacherstraße 57, parterre.

Ovaler Tisch ist billig zu verkaufen bei Augartenstraße 30 a, 3. St. 2603

Umzüge mit neuen Möbelwagen und Rollen (bei Regen gedeckter Rollen) besorgt billig Karl Wuffinger, Lessingstr. 8 a. Telefon 3565.

Für die Schul-Ferien!

## Knaben-Wasch-Anzüge

enorm billig

1.60 2.50 3.80 4.95 5.75

weit unter regulärem Preis

Kaiserstrasse 115



Ecke Adlerstrasse

Trotz der sehr billigen Preise doppelte Rabattmarken.



e. V. 10  
Heute: Vereinsabend, Sonntag, 26. Juli, auf unserem Platze; Daxlanden I. u. II.; gegen Frankonia II. u. III. Sommermannschaft. Beginn 8 1/2 bzw. 2 Uhr.

## Maurer

werden eingestellt 2606  
Baustelle Goethestr. 25

### Gesangverein Badenia.

Das Stadtgarten-Fest fällt heute Abend aus und findet am 15. August ds. Jrs. statt. 1011 Der Vorstand.

Marienstraße 65, ist ein Zimmer für 20 RM. mit Kaffee auf 15. Aug. 3. verm. 2604

Kinderwagen Korbesiedt, gut erhalten, billig zu verkaufen. 2556  
Weilchenstr. 35, St. 3. St. Unts.

### Pfannkuch & Co

Frisch eingetroffen

Neue

### Grünkerne

Pfund 40 Pfg.

### Pfannkuch & Co

in den besten Verkaufsstellen.

